MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247. **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 222. **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 35, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 379; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260. **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 4, Fernsprecher Nr. 343. **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516. **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 306; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352. **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 3, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 242 31. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallizinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Sonnabend, den 28. Dezember 1940 — **Nummer 355**

Der Tanz auf dem Vulkan

Lambethwalk im Lügenministerium – London floh doch in den Luftschutzkeller, erschreckt durch eine geheimnisvolle Explosion

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 29. Dezember.

Die Engländer quittieren die Beschießung englischer Schiffe im Kanal durch deutsche Küstengeschütze mit der Feststellung, daß diese 2½stündige Kanonade am Freitagmorgen die „Weihnachtswaffenruhe" beendet habe (und die englischen Bombenabwürfe auf französisches Gebiet am zweiten Weihnachtstage?). Im Londoner Informationsministerium scheint die kurze Schonfrist vor deutschen Bomben, die auf die gefürchteten Schläge in der letzten Zeit folgte, geradezu eine Art frenetischer Selbstbetäubung hervorgerufen zu haben. Schwedische Telegramme aus London melden, daß im großen Schutzraum des Lügenministeriums in drei Nächten hintereinander getanzt worden sei. Der Lambethwalk dröhnte durch das ganze Gebäude.

Die schwedischen Berichte enthüllen übrigens, daß es nicht ganz so gemütlich in London zuging wie die Engländer Glauben machen möchten. Jedenfalls wurde die Hauptstadt am Donnerstagnachmittag durch ein dumpfes Dröhnen erschreckt, das auf eine Explosion zurückgeführt wurde. Daraufhin seien in der Nacht zum Freitag mehr Menschen in die Schutzräume gegangen als in den Nächten zuvor. Immerhin habe Weihnachten, so stellen die schwedischen Berichte aus London fest, die längste Angriffspause seit September mit sich gebracht. Der Londoner Vertreter des „Aftonbladet" weist darauf hin, daß die meisten aus Gewohnheit in den Schutzräumen und auf den U-Bahnhöfe geblieben seien.

Als besonders bezeichnend schildert er eine Szene in einem Londoner Schutzraum, wo in einer dunklen Ecke zwei betrunkene Eastendweiber tanzten und einen Gassenhauer gröhlten. Auch der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „ABC" befaßt sich mit der nervösen Spannung der Engländer. Sie war nur genährt worden durch den absurden „Appell" des Kriegsverbrechers Churchill an das italienische Volk und die seltsame „Weihnachtsbotschaft" des Königs, der „die Volksgemeinschaft auf Zeit" proklamiert. All diese Reden haben die Gedanken an die Schwere der Zukunft nicht aus den Gemütern bannen können.

Wie unglaubhaft wirken auch all die englischen Stärkebeteuerungen, wenn man ihnen die flehentlichen Bitten des Leiters der britischen Einkaufsmission in USA, Purvis, entgegenhält, die Produktion von Rüstungsmaterial in den nächsten 60 bis 90 Tagen zu beschleunigen, weil das für England wichtig sei. Natürlich lehnte er es ab, damit „Furcht vor militärischer Gefahr" andeuten zu wollen, aber diese überstürzte Eile läßt gewiß ihre Rückschlüsse zu auf die Zerstörungen, die deutsche Fliegerbomben in der englischen Kriegsindustrie angerichtet haben. Noch am 23. 12. hat die „Times" geflissentlich betont, daß es auf die eilige Beförderung der bestellten Waffen ankomme und daß sich alle der „Dringlichkeit der Lage" bewußt seien. Nach der Lektüre solcher Leitartikel wird es auch den Engländern schwer fallen, zu glauben, daß der „Sieg im kommenden Jahre" gewiß sei.

Jede Stunde kann sie in die harte Wirklichkeit zurückführen. Diese wird vor allem charakterisiert durch einen Aufruf, den der Minister für die innere Sicherheit, Morrison, am Donnerstag durch den Rundfunk ergehen ließ und in dem alle über 30 Jahre alten Männer, die nicht zum Kriegsdienst einberufen sind, aufgefordert werden, sich bei der Hilfsfeuerwehr zu stellen. Der Appell ist sehr dringlich, denn es wird Befreiung vom Militärdienst in Aussicht gestellt. Nimmt man hinzu, daß der Sonderkommissar für Aufräumungsarbeiten in London 5000 weitere Arbeiter angefordert hat, die zu den bereits beschäftigten 23 000 hinzukommen, dann kann man sich ein Bild machen, wie umfangreich die Zerstörungen in der englischen Hauptstadt und in vielen Rüstungszentren sind, die die deutsche Vergeltung zu spüren bekommen haben. Selbst der König war „sehr stark angegriffen" durch den Bericht, den ihm der Oberbürgermeister von Sheffield zugeleitet hatte und hat seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt. Manchester hat man sogar für alle Nichteingesessenen gesperrt, da durch Fahrten zur Besichtigung der „Schäden" die Aufräumungsarbeiten behindert würden.

Die Plutokratenschicht aber, um deren drohnenhafte Weiterexistenz das englische Volk diesen Krieg führen muß, läßt sich durch alle Not wenig beirren. Der amerikanische Journalist Ralph Ingersoll hat einen Rundgang gemacht durch die Londoner Luftschutzkeller, wo ihm die sozialen Mißstände und die völlig unzureichende Betreuung der Zivilbevölkerung in die Augen gefallen sind, und stellt diesen Elendsbildern die ganz andere Welt in den Schutzräumen der Luxushotels gegenüber, die sich wie eine Fata Morgana auftue. Blütenweiße Betten mit rosa- und blauseidenen Daunendecken, Tischchen mit raffinierten Toilettegegenständen, das alles sei für die zahlungskräftigen Hotelgäste vorbereitet. Zu seiner größten Ueberraschung hat der Amerikaner an einer dieser Luxus-Schlafstätten ein Schildchen entdeckt: „Reserviert für Lord Halifax".

In Italien scharf verurteilt

Der ruchlose Überfall der englischen Luftwaffe auf die französische Zivilbevölkerung

Rom, 27. Dezember.

Die Tatsache, daß die englische Luftwaffe auch über Weihnachten vor Angriffen gegen Städte und Ortschaften des besetzten Frankreichs nicht zurückschreckte und dabei an verschiedenen Stellen ein Blutbad unter der Zivilbevölkerung des einstigen Verbündeten anrichtete, ist in Italien als einneuer Beweis echten englischen Zynismus scharf verurteilt worden. Gleichzeitig unterstreicht man die traditionelle ritterliche Haltung der deutschen Luftwaffe, die im krassen Gegensatz zu diesem jeder Kultur hohnsprechenden englischen Vorgehen sich in den Weihnachtstagen jeglicher Angriffshandlung enthielt. Offenbar habe, wie „Tribuna" hervorhebt, die englische Luftwaffe mit einer geringeren deutschen Wachsamkeit an den Feiertagen gerechnet; sie seien aber bitter enttäuscht worden, denn die deutsche Flak habe die englische Aktion stark behindert und sogar einen Gegner abgeschossen.



Wie im Vorjahre, so verbrachte auch diesmal der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Heiligen Abend unter seinen Soldaten. In einem kleinen Dorf an der Kanalküste wohnte er der Weihnachtsfeier der freudig überraschten Männer einer Fernkampfbatterie bei. — Unser zeigt Generalfeldmarschall von Brauchitsch inmitten der Soldaten während der Weihnachtsansprache. (Scherl.)

Englischer Kreuzer gekentert

Aus vier Kriegsschiffen herausgeschossen — Nachtangriff eines italienischen U-Bootes

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 29. Dezember.

Zu der im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Torpedierung eines englischen Kreuzers durch das italienische Uboot „Serpente" werden jetzt Einzelheiten bekannt:

Der Angriff des Ubootes erfolgte in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember auf einen aus vier englischen Kreuzern bestehenden Verband, der sich nach der Schilderung des Ubootkommandanten, Kapitänleutnant Dotto, infolge der nahen englischen Flottenstützpunkte völlig sicher fühlte und in hoher Fahrt auf Ostkurs lief. Das Uboot feuerte zwei Torpedos ab, auf die wenig später eine heftige, im Uboot vernehmbare Explosion folgte. Der getroffene englische Kreuzer muß sehr schnell in eine verzweifelte Lage geraten sein, da die übrigen englischen Einheiten von jedem Angriffsversuch gegen das Uboot Abstand nahmen und sich anscheinend nur mit dem Rettungswerk beschäftigten. Nach einigen Minuten wurde eine neue Explosion vernommen, die wahrscheinlich durch die Zerstörung einer Munitionskammer an Bord des Kreuzers hervorgerufen wurde.

Die Bestätigung für die glückliche Torpedierung des Kreuzers erhielt der italienische Kommandant erst beim Einlaufen in den Heimathafen, wo man ihm mitteilte, daß am Morgen des 21. Dezember ein italienisches Aufklärungsflugzeug den kieloben treibenden englischen Kreuzer gesichtet und photographiert habe, um den fünf englische Kriegsschiffe bemüht waren, um die letzten Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen.

14 Tage Widerstand in Bardia

Wavells Pläne nicht geglückt — Schwer ersetzbare Materialverluste

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 29. Dezember.

Seit 14 Tagen widerstehen die Besatzungen des äußersten italienischen Stützpunktes Porto Bardia an der libysch-ägyptischen Grenze unter der Führung des Generals Bergonzoli, dessen Division „Littorio" in Spanien zu höchsten militärischen Ehren kam, den starken englischen Kräften. Die Absicht des englischen Oberkommandos, mit der am 9. Dezember begonnenen Offensive gegen Sidi Barani bis tief in die Cyrenaika und den Dschebel el Achda vorzustoßen, um sich von der Drohung der Armee Graziani gegen Alexandrien zu befreien, ist trotz 18tägiger ununterbrochener Kämpfe nicht geglückt.

Mit Ausnahme eines Gewinnes von 100 Kilometer Wüstengelände und einigen tausend Gefangenen hat diese Offensive den Engländern nichts eingebracht als einen außerordentlichen Verschleiß ihrer Wüstenpanzer und den Verlust von vier Kreuzern, darunter einen 10 000-Tonnen-Kreuzer. Während die Grazianiarmee von Italien aus täglich große Verstärkungen an Truppen und Kriegsmaterial erhält, ist das von den Engländern verlorene Material nur schwer ersetzbar.

„Triumphfahrt des Führers"

Italien zur Führerweihnacht im Westen

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 29. Dezember.

Eine Triumphfahrt nennt die italienische Presse die Weihnachtsreise des Führers an die Kanalfront, die „die Vision eines titanenhaften Heeres ergeben" habe, das mit allen Truppen und Kriegsmitteln in jedem Augenblick zum Einsatz gegen England bereit sei. Die vom Führer an die Truppen und Angehörigen der Organisation Todt gerichteten Worte, vor allem der Satz: „Vor euch liegt die Freiheit und mit der Freiheit die Zukunft unseres Volkes" erfahren die stärkste Unterstreichung durch die faschistische Presse, die insbesondere auf die Ausführungen der Führers im Dezember des Vorjahres verweist und dabei feststellt, wie wörtlich jede Voraussage der Ereignisse durch den Führer im Verlaufe des Jahres 1940 zur Wirklichkeit wurde. Gleichzeitig verweist die italienische Presse in diesem Zusammenhang auf die ungeheure Wirtschaftskraft des Reiches.

„Das alles bedeutet" — so äußerte sich die Mittagsausgabe des „Giornale d'Italia" — „den besten Beweis dafür, daß die Wirtschaftsschlacht ebenso günstig steht wie die Schlacht gegen England selbst. In jedem Sektor dieses gewaltigen Ringens haben die Vorausabteilungen der deutschen Wirtschaft mit denen der deutschen Wehrmacht gleichen Schritt gehalten."

„Acheron" versenkt

Die Admiralität gibt bekannt: 1350 Tonnen großer Zerstörer gesunken

Stockholm, 28. Dezember.

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Zerstörer „Acheron" versenkt worden. Die Angehörigen der Besatzungsmitglieder seien verständigt worden.

Der 1350 Tonnen große Zerstörer war 1930 vom Stapel gelaufen. Er hatte 138 Mann Besatzung und war bestückt mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, einigen Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Vierlingsaufstellung. Seine Geschwindigkeit betrug 35 Knoten.

Im Dienste Englands gesunken

Stockholm, 27. Dezember.

Nach einer Reutermeldung ist der im englischen Dienst stehende schwedische Frachtdampfer „Mangen" (1253 BRT) auf der Fahrt von Cardiff nach Lissabon torpediert worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Nach einer Meldung von Associated Preß haben amerikanische Funkstationen einen Hilferuf des englischen Motorfrachters „Maidtira" aufgefangen, der mitteilte, 400 Seemeilen nordwestlich der irischen Küste torpediert worden zu sein.

Das 12 823 BRT große Schiff war mit Kühleinrichtungen versehen. Sein Untergang stellt daher für die Versorgung Englands mit Fleisch und leichtverderblichen Nahrungsmitteln einen besonders schweren Verlust dar.

Nach in Newyork eingegangenen Meldungen sind in einem ostkanadischen Hafen 15 Ueberlebende des englischen 5 378 BRT großen Frachtdampfers „Aracataca" an Land gebracht worden. Das Schiff war am 1. Dezember siebenhundert Meilen westlich von Irland torpediert worden. Das Schicksal des größten Teiles der Besatzung ist unbekannt.

Politische Idiotie

P. I. Fast Woche für Woche können wir an dem Gebaren der englischen Plutokraten eine hochinteressante Parallelität zu jüdischen Manieren beobachten. Je dreckiger es nämlich den Kriegsbrandstiftern auf der Insel jenseits des Kanals geht, das heißt, je mehr sich ihr Krieg gegen sie selbst auswirkt, um so dümmer und alberner werden sie im Zustande wachsender Verzweiflung, um so mehr verstricken sie sich in geradezu idiotisch anmutenden Illusionen.

Unlängst erst deutete der Führer einmal darauf hin, wie endlos dumm der an sich gerissen erscheinende Jude in Wirklichkeit ist, sobald man ihn bei seiner jüdischen Art richtig packt. Genau dasselbe kann man von der in einem jahrhundertealten Weltmachtwahn befangenen englischen Herrenclique behaupten, als deren unvergleichlicher Repräsentant Winston Churchill bei all seiner rabulistischen Gerissenheit jetzt ein köstliches Zeugnis politischer Idiotie abgelegt hat. Wir meinen seinen grotesken Versuch, das italienische Volk mit typisch heuchlerischen Phrasen zu beschwatzen, sich von seiner Führung zu trennen. Dieser Vorstoß des englischen Premierministers verdient mehr als einmal unterstucht und mit rücksichtsloser Schärfe beleuchtet zu werden. Er kann als Zeugnis der tatsächlichen Schwäche des heutigen Englands und als ungewöhnlich starke Blöße des größten Kriegsverbrechers aller Zeiten, ja, als Dokument britischer Unfähigkeit, die seelischen und geistigen Kräfte des deutschen und des italienischen Volkes zu begreifen und einzuschätzen, gar nicht niedrig genug gehängt werden! Und so ein Mensch, wie Winston Churchill, der sich noch nicht einmal über die Qualitäten seiner Gegner klar zu werden vermag, führt Krieg! Wahrhaftig, bisher hatten wir lediglich Duff Cooper für einen ausgemachten Idioten gehalten, eine Ansicht, die übrigens von Tag zu Tag mehr Boden auch in England gewann, weshalb es ja in den letzten Wochen merklich stiller um Seiner Majestät Narren geworden ist, aber uns scheint, daß Churchill in dieser Hinsicht mit Cooper in einen Wettstreit eingetreten ist. Die wachsende Verzweiflung hat auch ihm offensichtlich die kalte Ueberlegung geraubt. Er greift bereits nach allem, was ihm ein Strohhalm dünkt, was wohl am schlagendsten sein Versuch, Volk und Führung in Italien zu trennen, demonstriert.

In Norwegen, in Flandern, in Oran und Dakar hat Churchill sich persönliche Niederlagen geholt, über die

Fortsetzung auf der 2. Seite

Der Führer bei Stabschef Lutze

Persönliche Glückwünsche zum 50. Geburtstag

Berlin, 27. Dezember.

Der Führer stattete Stabschef Lutze am Vorabend seines 50. Geburtstages einen Besuch ab, um ihm persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zur Vollendung des 50. Lebensjahres auszusprechen.

Fernkampfbatterien beschossen feindliche Schiffe

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 27. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während die deutsche Luftwaffe auch am zweiten Weihnachtsfeiertag keine Angriffshandlung gegen die britische Insel unternahm, griffen britische Flugzeuge an diesem Tage und in der folgenden Nacht Flugplätze, Hafenanlagen und Städte im besetzten Frankreich an.

Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen.

Flakartillerie schoß ein britisches Flugzeug ab.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. Dezember früh feindliche Schiffe im Kanal.

Layton zerstört teure Illusionen

Ausreichende USA-Hilfe nicht vor 1942/43 — London muß sich über vieles klar sein

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 27. Dezember.

Der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Sir Walter Layton ist aus den Vereinigten Staaten nach England zurückgekehrt und hat jetzt der englischen Oeffentlichkeit bekanntgegeben, daß mit amerikanischen Kriegsmaterial- und Lebensmittellieferungen in größerem Ausmaße vor dem Spätsommer nächsten Jahres nicht mehr gerechnet werden könne. Sir Walter Layton wies sogar darauf hin, daß amerikanische Lieferungen in vollem Ausmaße erst im Laufe der Jahre 1942 und 1943 erwartet werden dürften.

Diese Mitteilung des bekannten englischen Wirtschaftssachverständigen kommt nun eigentlich reichlich überraschend. Vor Tische klang es nämlich ganz anders. Bisher war dem englischen Volk von der Londoner Regierung immer wieder gesagt worden, daß die amerikanischen Hilfeleistungen in Gestalt von uferlosen Material- und Lebensmittellieferungen bereits im Winter 1940/41 einsetzen und dann in den Frühjahrsmonaten des Jahres 1941 ihren Höchststand erreichen würden. Nun ist aus dem Winter und Frühjahr 1940/41 plötzlich der Spätsommer 1941 geworden, und neuerdings wird das englische Volk sogar auf das Jahr 1942/43 vertröstet. Sir Walter Layton unterließ es, dem englischen Volke bekanntzugeben, auf welche Ursachen diese Verzögerung der amerikanischen Hilfeleistungen zurückzuführen ist.

Die englische Regierung hat in letzter Zeit einen Finanz- und Wirtschaftssachverständigen nach dem anderen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um die Washingtoner Regierung zu einer beschleunigten Hilfeleistung zu drängen. Die britische Propaganda läßt kein Mittel unversucht, um die amerikanische Oeffentlichkeit von der dringenden Notlage Englands zu überzeugen und die gefahrvolle Lage Englands mit schwärzesten Farben an die Wand zu malen. Die Londoner Regierung hat nun sogar Herrn Halifax als Vertreter nach Washington entsandt. Alle diese Maßnahmen beweisen, daß die Londoner Regierung sich über die katastrophale Lage des britischen Inselreiches im klaren ist und alle ihre Hoffnungen auf die amerikanische Hilfeleistung setzt. Für Großbritannien hängt alles davon ab, ob und in welcher Frist und in welchem Umfange die amerikanische Rüstungsindustrien zur Hilfeleistung fähig sind. Jedoch dürfte man sich in London nach den Erfahrungen des bisherigen Kriegsverlaufes außerdem darüber klar sein, daß die entscheidende Frage weniger in den amerikanischen Lieferungen liegt, als vielmehr in der Möglichkeit des Transportes des amerikanischen Materials nach England. Solange die Verluste der britischen Handels- und Kriegsmarine in dem bisherigen Ausmaße weiter fortschreiten, besteht für England jedenfalls nur wenig Aussicht, das in den Vereinigten Staaten angekaufte Rüstungsmaterial und die Lebensmittellieferungen nach dem englischen Inselreich zu schaffen.

Amerikaner verlassen Bahrein-Inseln

Infolge Störung der Erdölförderung

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 29. Dezember.

Nach dem erfolgreichen Angriff der von dem ehemaligen Parteisekretär Ettore Muti befehligten Fernbomberstaffel auf die Petroleumanlagen der Bahreininseln konnte man damit rechnen, daß die Ölförderung auf dieser für die britische Treibstoffnachfuhr sehr günstig gelegenen Inselgruppe im persischen Golf für absehbare Zeit unmöglich sein werde. Eine Bestätigung dafür stellt jetzt die Nachricht dar, daß in den Vereinigten Staaten mit dem Dampfer „Präsident Taft" über 100 Amerikaner eingetroffen sind, die bei der Erdölförderung auf den Bahreininsel beschäftigt waren. Offenbar haben sich die amerikanischen Gesellschaften zur Abberufung ihrer Angestellten entschlossen, weil an eine Ausbesserung der Zerstörungen gegenwärtig nicht zu denken ist.

Italiens Luftwaffe in vollem Angriff

Feindliches Unterseeboot erfolgreich mit Bomben belegt Artillerie-Duelle in der Cyrenaika

Rom, 27. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauern Artillerie-Duelle und Streifentätigkeit an.

Lebhafte Tätigkeit unserer Luftwaffe. Es wurden Bombenangriffe durchgeführt gegen Schiffe auf Reede eines vorgeschobenen Stützpunktes, gegen Batteriestellungen und gegen Kraftfahrzeuge. Unsere Jagdflugzeuge griffen eine zahlreiche Formation von Gloster-Flugzeugen an und schossen drei davon ab. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In den Gewässern der Cyrenaika sichtete eines unserer Erkundungswasserflugzeuge ein feindliches Unterseeboot und belegte es erfolgreich mit Bomben.

An der griechischen Front Artillerietätigkeit sowie Angriffstätigkeit örtlichen Charakters.

Unsere Bombenflugzeuge griffen feindliche Hafenanlagen, dort liegende Schiffe, sowie die Landoperationen unmittelbar interessierende Ziele an.

Ein feindlicher Angriffsversuch gegen einen unserer Stützpunkte wurde durch den sofortigen Einsatz unserer Jagdflieger vereitelt. Drei Blenheim-Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Das sind noch Siege!

Es ist ohne Beispiel in der Geschichte, daß in 18 Tagen das gesamte Heer eines immerhin großen Landes völlig vernichtet wird und das ganze weite Gebiet in so unvorstellbar kurzer Zeit in die Hand des Gegners fällt. Der deutsche Blitzkrieg in Polen hat die Welt dieses Wunder erleben lassen.

Den Engländern blieb es vorbehalten, noch größere Wunder zu vollbringen, mit dem Mund natürlich. Die britische Agitation, die die feige Flucht und den erbärmlichen Rückzug von Dünkirchen zum „glorreichsten Rückzug der Weltgeschichte" umlog, bekommt es fertig, örtliche oder höchstens regionale Teilerfolge in Nordafrika, also auf einem Kriegsschauplatz, den selbst Churchill offen als zweitrangig für die Gesamtentscheidung bezeichnet, mit dem deutschen Blitzkrieg in Polen auf eine Stufe zu stellen. Man holt in London wieder einmal tief Atem und posaunt in die Welt hinaus, Deutschland habe 18 Tage benötigt, während England mit seinen überseeischen Hilfsvölkern nur 8 Kampftage gebraucht habe, um „diesen Krieg" zu gewinnen.

Dabei kann England nicht einmal für sich in Anspruch nehmen, den besten Generalstab und das beste Heer zu haben. Das hat nämlich bereits Griechenland getan, das sich auch in bezug auf Agitationsmethoden als gelehriger Schüler Londons erweist. Jedenfalls hat Ministerpräsident Metaxas, „United Preß" zufolge, in aller Oeffentlichkeit erklärt, Griechenland habe heute den besten Generalstab und die beste Armee der Welt. Damit wird England von seinem eigenen einzigen Bundesgenossen ins Hintertreffen geschoben, denn schließlich kann nur eines der beiden Länder militärisch das beste sein. Die übrigen Generalstäbe, die es in der Welt vielleicht noch geben sollte, kommen bei diesem edlen Wettstreit natürlich überhaupt nicht mit. Auch nicht der deutsche. Er kann sehen, wo er bleibt, wenn er immer nur handelt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gefährliche Pläne in Washington

Aenderung des Neutralitätsgesetzes — Geleitzüge nach Irland?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Dezember.

Aus **Washington** trifft die merkwürdige Nachricht ein, daß in dortigen politischen Kreisen, die der britischen Interventionsagitation nahestehen, Roosevelt die Absicht nachgesagt wird, das Neutralitätsgesetz durch **den Kongreß abändern lassen** zu wollen, um die von England flehentlich erbetenen Kriegsmaterialtransporte bewerkstelligen zu können. Obwohl in den Vereinigten Staaten schon seit einiger Zeit Bestrebungen zu beobachten sind, um die der USA-Schiffahrt durch das Völkerrecht und die eigenen Neutralitätsakte auferlegten Bindungen zu umgehen, tragen die jetzigen Pläne doch **recht bedenklichen Charakter**. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, das Neutralitätsgesetz in der Form abzuändern, daß Irland aus der für nordamerikanische Schiffe verbotenen Kriegszone ausgenommen wird. Es wird sogar bereits davon gesprochen, daß der Verkehr nach **Irland durch** Geleitzüge aufgenommen werden soll, wobei es natürlich ein offenes Geheimnis ist, daß das Endziel dieser Transporte nicht irische, sondern englische Häfen sind.

In welcher Weise eine derartige Maßnahme die von der Dubliner Regierung bisher eifersüchtig gewahrte Neutralität Irlands beeinträchtigen würde, ist eine Frage, die das irische Volk zunächst selbst zu beurteilen hat. Vor allem aber ist an den amerikanischen Plänen interessant, daß sie die ganze Not Englands verraten, das um jeden Preis die so dringend angeforderte Hilfe erreichen will. Die Folgen der deutschen Blockade werden hierdurch deutlich genug bestätigt.

An diese Tatsache sollte man sich jedoch auch anderwärts erinnern. Die Reichsregierung hat bekanntlich eine ausgedehnte Zone um England zum Blockadegebiet erklärt, in dem jedes Schiff damit rechnen muß, Kriegshandlungen ausgesetzt zu werden. Die ununterbrochen erfolgenden Versenkungen sind daher **eine ernste Warnung an alle staatlichen und privaten Unternehmer**, die, falls sie ihre Schiffe in das Sperrgebiet entsenden, mit deren Verlust rechnen müssen. Auch in **Washington** wird man dies außer den Konsequenzen bedenken müssen, die eine die bisherigen völkerrechtlichen Normen einseitig abändernde Handlungsweise vielleicht nach sich ziehen könnte.

Britisches Armutszeugnis

Versuche, den Gegner herabzusetzen, fehl am Platze

Von unserem o-st-Berichterstatter

Stockholm, 27. Dezember.

Zwei Nächte lang hat das englische Volk in Frieden leben können. Anstatt die Anständigkeit des Gegners, dem allein England seine Feiertagsruhe zu verdanken hat, wenigstens durch Schweigen anzuerkennen, haben sich die Propagandastellen Londons nicht geschämt, Deutschland selbst wegen dieser Anständigkeit mit gemeinen Beschimpfungen und Verdächtigungen zu überhäufen. Um jeden Preis soll bewiesen werden, daß die Ruhe, die England während der Feiertage genießen konnte, nicht einem anständigen Gegner, sondern einem geheimnisvollen **Zufall zu verdanken** sei. Auf das Wetter wurde **sogar** verwiesen — dabei melden **alle** schwedischen **Korrespondenten** einheitlich aus **London**, daß besonders gutes Wetter in der Weihnachtsnacht herrschte. Die englische **Propaganda** hat sich mit ihrem kümmerlichen Versuch, **den Gegner schlecht** zu machen, ein seltenes **Armutszeugnis** ausgestellt.

Die Zuversicht, die gerade während der Weihnachtstage Deutschland ausstrahlte, konnte man in England nicht feststellen, wo wohl zahlreiche Redner einschließlich des Königs Rundfunkreden hielten, aber nicht jene **Worte der Siegesgewißheit und des unbedingten Glaubens an den Enderfolg** finden konnten, wie es in Deutschland der Fall war.

Bekümmert und besorgt ist man in England über **eine amtliche Mitteilung des britischen Versorgungs**ministeriums, in der es einleitend schonend heißt, daß die Lebensmittelzufuhren und Lager eine „ausreichende Ernährung" des Volkes sicherstellen, in der dann aber mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen wird, daß sofort zu Beginn des neuen Jahres mit neuen starken Einschränkungen an Lebensmitteln zu rechnen sei. Es wurde angedeutet, daß **1. die Butter- und Fettration noch kleiner werden würde, 2. die bereits Anfang Dezember herabgesetzten Fleischrationen noch mehr beschnitten werden müßten und 3. daß in absehbarer Zeit auch die Zucker- und Teezuteilung knapper werden würde usw.**

Aus **Manchester trifft die** Meldung ein, daß die Stadt bei den **nächtlichen Großangriffen** so schwer **getroffen wurde**, daß ein **normales Leben für die Zivilbevölkerung nicht mehr möglich ist. Ueber den britischen Rundfunk wurde ein Aufruf an die Zivilbevölkerung der Stadt gerichtet**, aus dem hervorging, **daß möglichst viel Menschen die Stadt verlassen sollten. Die Schullehrer von Manchester wurden** aufgefordert, sich zu einer Versammlung einzufinden, auf der **besprochen** werden sollte, wie die Schulkinder von Manchester so schnell wie möglich aus der Stadt herausgeschafft **werden können.**

Neuer Gouverneur für Birma

Von unserem oe-Berichterstatter

Amsterdam, 27. Dezember.

Einer Reutermeldung zufolge billigte der englische König die Ernennung von Sir Reginald Hugh Dormansmith, eines Mitgliedes des Parlaments, zum Gouverneur von Birma. Er ist Nachfolger von Sir Archibald Cochrane, dessen Mandat am nächsten Mai erlischt. Der Konservative Dormansmith war 1939 Landwirtschaftsminister im Kabinett Chamberlain.

Der Mörder Schahbanders gesteht

Istanbul, 27. Dezember.

Wie aus Beirut gemeldet wird, ereignete sich bei der Verhandlung wegen der Ermordung des syrischen Nationalistenführers Dr. Schahbandar ein Aufsehen erregender Zwischenfall. Der Hauptangeklagte, Kleinhändler Assaffa, legte nach hartnäckig durchgehaltenem Leugnen plötzlich während der Zeugenvernehmung ein volles Geständnis ab. Assaffa erklärte, daß er Dr. Schahbandar aus freiem Antrieb ermordet habe, um Syrien von solchen und ähnlichen Politikern zu befreien.

„Entscheidend ist das Endziel"

Farinacci vor der Faschistischen Partei — „Italien geschlossen hinter dem Duce"

Mailand, 27. Dezember.

In Cremona hielt Staatsminister Farinacci eine Ansprache an die Faschisten, in der er die wichtigen Fragen des Augenblicks behandelte.

Wenn die Engländer erklärten, so führte der Staatsminister aus, daß das Mittelmeer die Hauptfront des Krieges darstellt und betonen, daß sie gerade gegen Italien die militärischen Kräfte eines großen Teiles ihres Imperiums eingesetzt haben, dann sei dies für Italien Anlaß zu besonderem Stolz. Nicht eine Schlacht sei für den Sieg entscheidend. Entscheidend sei es, das Ziel zu erreichen. Dieses Ziel aber werde mit jener Sicherheit erreicht werden, die den beiden befreundeten Nationen von Mussolini und Hitler inspiriert werden.

In Anspielung auf die Veränderungen im italienischen Oberkommando erklärte er, man habe mehr als nötig von einer gewissen „Wacheablösung" geredet. Es sei einfach verrückt, zu glauben, daß ein gewisser Wechsel in Italien und vor allem bei den Männern des Regimes Auswirkungen ausgelöst hätte. Die Italiener ständen geschlossen hinter ihrem Führer und dächten einzig und allein daran, zu siegen.

Wir haben die Gewißheit, so schloß Farinacci, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind dessen sicher, daß die Opfer unsere Generation groß machen werden.

Italienische Seetransporte ohne Störung

Von unserem Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 27. Dezember.

Der italienischen Handelsmarine fällt in der gegenwärtigen Kriegsphase im Mittelmeer eine überaus bedeutungsvolle Aufgabe zu. Wie „Tribuna" mitteilt, wurden in den ersten sechs Kriegsmonaten von der italienischen Handelsmarine für nur zwei überseeische Operationsgebiete 216 Fahrten über 725 500 Seemeilen mit einer Gesamttonnage von 414 000 To. durchgeführt. Die Seetransporte von Truppen und Material, so stellen die römischen Zeitungen fest, gehen in einem Rhythmus vor sich, der geradezu von der Genauigkeit eines Uhrwerkes ist.

Aus diesen Angaben geht hervor, daß die englische Mittelmeerflotte die kriegswichtigen italienischen Verbindungen nicht in größerem Ausmaß stören konnte, womit alle englischen Behauptungen über angebliche italienische Versorgungsschwierigkeiten in Libyen und Albanien widerlegt werden.

Neuer britischer Mord?

Französisches Flugzeug unter geheimnisvollen Umständen über Gibraltar abgeschossen

Von unserem vh-Berichterstatter

Rom, 27. Dezember.

Die englischen Flakbatterien der Festung Gibraltar haben, wie aus La Linea berichtet wird, ein französisches Flugzeug, das von Marokko in Richtung nach Nordosten flog, abgeschossen. Das Flugzeug stürzte in die See ab. Die fünf Insassen kamen ums Leben. Nach bisher noch unbestätigten Gerüchten sollen sich an Bord des Flugzeuges zwei einflußreiche Persönlichkeiten der gegenwärtigen französischen Staatsführung unterwegs nach Vichy befunden haben. Das Flugzeug soll ferner von Französisch-Marokko nach Toulon oder Marseille unterwegs gewesen sein.

Es bleibt zunächst ungeklärt, aus welchem Grunde das Flugzeug Kurs über Gibraltar nahm. Der Vorfall bedarf jedenfalls der weiteren Klärung, weckt jedoch aus naheliegenden Erwägungen Erinnerungen an den Tod Chiappes, der bekanntlich auf dem Fluge von Vichy nach Syrien zum Antritt seines Postens als französischer Hochkommissar von Syrien ums Leben kam.

Vorfälle dieser Art beleuchten jedoch nicht nur die britischen Methoden, sondern auch den gegenwärtigen Stand der französisch-englischen Beziehungen. Die englische Presse versäumt nach wie vor keine Gelegenheit, Marschall Pétain und gewisse seiner Mitarbeiter mit heftigsten Beleidigungen zu bedenken und mit Vorwürfen **zu überhäufen. Die englische Propaganda ist im französischen Kolonialgebiet eifrig tätig, um trotz aller bisherigen Mißerfolge eine englandhörige Bewegung in Gang zu bringen. Der französische Verräter de Gaulle wird hierbei von der englischen Politik als Werkzeug eingesetzt, um die Ziele und Pläne Englands auf afrikanischem Boden durchzuführen. Emissäre der Vichy-Regierung finden den Engländern in Französisch-Marokko, Algier und Tunis höchst unbequem.** Die Vermutung liegt daher nur allzu nahe, daß auch das unter geheimnisvollen Umständen über Gibraltar abgeschossene französische **Flugzeug nicht** einem Mißgeschick oder Zufall, **sondern einer planmäßigen britischen Absicht zum Opfer** gefallen ist.

Anklagen in Riom formuliert

Von unserem Vertreter

jb **Vichy**, 27. Dezember.

Der Beginn des Staatsprozesses in Riom ist nunmehr für Ende Januar zu erwarten. Die Anklage gegen Gamelin, Daladier, Pierre Cot und Guy la Chambre ist nach Meldungen von dort abgeschlossen. Im Hotel du Parc in Vichy wird allerdings die Ansicht vertreten, daß die Eröffnung des Prozesses noch einen weiteren Aufschub erleiden werde.

„Der Deutsche als Soldat geboren"

Italienische Eindrücke an der Kanalküste

Von unserem Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 27. Dezember.

Unter der Ueberschrift „Der Deutsche wird als Soldat geboren" faßt der italienische Sonderberichterstatter Sansa im „Popolo di Roma" seine Eindrücke von einem dreimonatigen Aufenthalt bei den deutschen Truppen an der Kanalküste in die Worte zusammen: „Wer je die Kanalfront besuchte, dem scheint der Ausgang des Krieges gegen England heute schon gewiß, da die Verfügbarkeit Deutschlands an Truppen und Kriegsmaterial, und zwar ebenso an Qualität wie an Quantität einfach erstaunlich ist. Das Geheimnis dieser vollendeten Organisation beruht auf den Kennzeichen der Rasse, die jeden deutschen Soldaten so hervorragend auszeichnen. In der deutschen Wehrmacht lebt ein großer Glaube und eine ungeheure Begeisterung. Denn vor allem anderen ist jeder Deutsche nur deutsch und ein Teil eines gewaltigen Organismus. Wollte man ihn davon lösen, so könnte er nicht mehr leben."

Repressalien griechischer Truppen

Fahnenflucht mazedonischer Regimenter die Ursache

Rom, 27. Dezember.

Stefani meldet aus Sofia: Man erfährt aus Griechenland, daß wegen der fortgesetzten Fahnenflucht mazedonischer Elemente griechische Truppen Repressalien gegen die dortige Bevölkerung durchführen. Es habe den Anschein, daß in den rückwärtigen Stellungen auf Grund der verschiedenen Entbehrungen, denen Bevölkerung und Truppen ausgesetzt seien, eine immer größere Not sich ausbreite. Die Mißstände seien vor allem in bezug auf Kleidung und Unterkunft äußerst schwer.

Die Propagandaaktion, mit der man die Bevölkerung davon überzeugen wollte, daß der Krieg bald zu Ende sein werde, sowie daß aus Amerika und aus Großbritannien große Lieferungen eintreffen würden, habe geringen Erfolg gehabt, da Taten ausblieben. Die Not in den rückwärtigen Stellungen werde noch durch die schlechte Organisation der Transporte erhöht.

Politische Idiotie

Fortsetzung von der 1. Seite

er mit seiner jüdisch-gewandten Rabulistik bisher hin**wegzublenden verstand**, ob er sich aber von dieser politischen **Idiotie** gegenüber dem faschistischen Italien, die eine Weltblamage erster Ordnung ist, erholen kann, ist eine sehr offene Frage. Winston Churchill leugnet nämlich Tatsachen, die auf dem ganzen Erdball bei allen zivilisierten und kultivierten Völkern bekannt sind, die aber nur ein kalkerfülltes britisches Plutokratenhirn nicht wahrhaben will oder kann. Italiens Kriegseintritt war eine logische Folge einer 300jährigen historischen Entwicklung.

Der Angriff Frankreichs und Englands auf Deutschland war indirekt auch ein Angriff auf Italien. Denn dieses Italien Mussolinis, das dem italienischen Volk gibt, was des italienischen Volkes ist, ist den englischen Plutokraten deshalb ein Dorn im Auge, weil es das Ende britischer Vorherrschaft im Mittelmeer bedeutet. Vor dreihundert Jahren, das muß hier in Erinnerung gerufen werden, tauchten englische Schiffe im Mittelmeer nicht auf, ehrlichen Handel zu treiben, sondern um als Räuber und Erpresser englische Machtpositionen zu schaffen. Vor Ihren Vorfahren, Mister Churchill, mußte sogar der Papst den Kirchenschatz in Sicherheit bringen lassen! Ein Kolonialmeer war das Mittelmeer in englischer Betrachtung, und die Anrainervölker waren Völker zweiten oder dritten Ranges, mit denen man machen konnte, was man wollte. Solange allerdings nur, bis als starkes Volk Italien seine Einigung und faschistische Geburt erlebte.

Im Jahre 1936 versuchte England in völliger Verkennung der dem neugeborenen italienischen Volke innewohnenden seelischen und geistigen Kraft mit Sanktionen den alten Zustand wiederherzustellen und den Italienern ihr natürliches Lebensrecht abspenstig zu machen. Das scheiterte gerade an der Geschlossenheit des italienischen Volkes unter Mussolinis genialer Führung. Nun wußte England, was die Glocke geschlagen hatte, nun suchte es den offenen Kampf, die letzte Chance mit der nackten Gewalt! Englands Versuch, den Italienern ihren Lebensraum streitig zu machen, ist der Anlaß zu diesem Krieg zwischen den beiden Ländern genau wie die Ursache der deutsch-englischen Auseinandersetzung die britische Anmaßung war, das deutsche Volk im Zustande von Versailles zu versklaven. Solange Italien ein Museum war, erfreute es sich englischer Sympathien, sobald aber das italienische Volk seine natürlichen Interessen wahrnahm, hörte die englische „Liebe" auf.

Schallende Heiterkeit muß in Italien Churchills Köder mit dem „Völkerbund" auslösen, meint er doch, die Italiener hätten ihre Interessen am besten durch diese bis zu den Sanktionen blamierte Genfer Institution gewahrt. Das ist genau so idiotisch, als wenn Winston, der ewige Laie, dem deutschen Volke ein neues Versailles verspricht für den Fall, daß es sich vom Führer trenne. Churchill meint, die Italiener seien über die Kriegserklärung nicht befragt worden. Da lachen die Hühner: Hat Churchill das englische Volk gefragt? Ist dort jemals eine solche Volksabstimmung gewesen, wie wir sie so wunderbar fast Jahr für Jahr in Deutschland erlebten? In England wurde lediglich das englische Volk durch falsche Darstellungen über das neue Deutschland und das neue Italien verhetzt, so daß es gar nicht mehr fähig ist, sich ein eigenes Urteil zu bilden, sondern völlig verdummt und stumpfsinnig geworden durch die vorgekaute Lüge seiner Plutokraten ins Verderben rennt. Ja, in der Verzweiflung kennt Dummheit keine Grenzen. da wandelt ein Winston Churchill sich sogar in einen Winston Cooper oder Duff Churchill, in einen Idioten!

Irland in fester Bereitschaft

Weihnachtsbotschaft de Valeras — Jeder Angriffsversuch findet die Insel bereit

Von unserem o.-st.-Berichterstatter.

Stockholm, 27. Dezember.

Es wird immer deutlicher, daß man sich in Eire auf irgendwelche Ereignisse vorbereitet, denn die militärischen Sicherungsmaßnahmen werden mit erhöhtem Eifer fortgesetzt und darüber hinaus haben in letzter Zeit wiederholt irische Minister in Reden Warnungen ausgesprochen, die nicht anders als Hinweise auf gewisse englische Pläne angesehen werden können.

Nicht umsonst waren in diesem Zusammenhang auch in vorvoriger Woche die letzten irischen Flottenstützpunkte unter militärische Kontrolle gestellt worden und im Zuge dieser Maßnahmen ist nun auch am Tage vor Weihnachten über den irischen Staatsrundfunk eine Warnung an sämtliche Kraftwagenfahrer Irlands gerichtet worden, sich vor den Sperren zu hüten, die jetzt auf sämtlichen strategisch wichtigen Straßen Eires errichtet worden sind.

Ministerpräsident de Valera hat anläßlich des Weihnachtsfestes eine Rundfunkrede gehalten, die auch nach den Vereinigten Staaten übertragen wurde. Auch de Valera hat in deutlicher Form vor England gewarnt und darauf hingewiesen, daß Irland gewillt ist, gegebenenfalls das Land auch mit Gewalt gegen die Engländer zu verteidigen. de Valera sagte u. a., es sei bisher nicht zu Reibereien zwischen Eire und den kriegführenden Ländern gekommen, und die Regierung von Eire sei auch weiterhin fest entschlossen, ihre Politik der Neutralität fortzusetzen. de Valera verwies jedoch auf die zahlreichen Sicherungsmaßnahmen, die getroffen worden seien, und sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten der irischen Regierung helfen möchten, damit die unter die Fahnen gerufenen Männer des Landes mit Waffen ausgerüstet werden können. Mit Spannung erwartet man im Ausland jetzt, wie Washington und die amerikanischen Kreise, die sich für die amerikanische Hilfe an England einsetzten, sich zu diesem Appell verhalten.

100 Streiks in Indien

Aufforderung zu Protestkundgebungen gegen die britischen Rechtsbrüche

Moskau, 27. Dezember.

Wie die TASS aus Kabul berichtet, hat es dem Blatt Civil and Military Gazette zufolge im zweiten Vierteljahr 1940 in Britisch-Indien 101 Streiks gegeben, an denen 268 580 Arbeiter teilgenommen haben. 31 Streiks hätten mit einem Sieg der Arbeiter geendet, bei weiteren 18 Streiks seien die Forderungen der Arbeiter zum Teil berücksichtigt worden.

Nach einer weiteren Meldung aus Kabul hat der in Bombay bestehende „Verband der bürgerlichen Freiheiten" eine Protestkundgebung gegen die Unterdrückung der bürgerlichen Freiheiten in Britisch-Indien veranstaltet. Es sei eine Entschließung angenommen worden, die sich gegen das Verbot richtet, sich auf Kundgebungen und in der Presse zum Thema des Krieges zu äußern. In der Entschließung würden alle Inder aufgefordert, überall Protestkundgebungen gegen die Verletzung der grundlegenden Rechte des Volkes zu organisieren.

Drahtzieher der City

Warum Herr Montagu Norman Deutschland und seinen Führer haßt

Von unserem schm.-Berichterstatter

Madrid, 27. Dezember.

Das Falange-Organ „El Pueblo" veröffentlicht einen Artikel über die Londoner City und deren Hintermänner, welche von hier aus die Weltwirtschaft und die Weltpolitik maßgeblich beeinflussen.

Darin heißt es u. a., daß die ganze Welt immer aufmerksam die Bewegungen in der Londoner City verfolgt habe. Ihr Widerstand gegen die Gewährung von Rohstoffen an Deutschland und die hinterhältige Blockade gegen den deutschen Handel sei mit ein Hauptgrund, warum die City in Schutt gelegt werde. Der Drahtzieher dieser City sei Montagu Collet Norman, welcher seit zwanzig Jahren Gouverneur der Bank von England ist und von hier aus im dunkeln die englische Politik leite. Churchill, Chamberlain, Eden und Konsorten seien mehr oder weniger nur Puppen, welche in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten, hinter denen sich jedoch dunkle Gestalten wie ein Montagu Norman verbergen, der an Einfluß auf die City allmächtig ist. Dieser geheimnisvollste Lenker der britischen Geschicke aus dem Dunkeln, dessen Macht fast größer ist, als die des Premierministers, ist der größte Feind Hitlers nicht nur wegen seiner semitischen Abstammung, sondern wegen jener sozialen und wirtschaftlichen Neuerungen, welche Hitler in Deutschland einführte. Der größte Feind, welchem Deutschland gegenübertreten muß, sei daher tatsächlich der Gouverneur der Englandbank, eines jener englischen Phantome, die heute den Erdball erschüttern.

Bulgarien baut Häfen

Sofia, 27. Dezember.

Die bulgarische Regierung plant den Bau einiger Hafenplätze an der Donau und am Schwarzen Meer. Mit den Arbeiten soll schon im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der Verkehrsminister Goranoff wird in den nächsten Tagen einen entsprechenden Gesetzentwurf im Sobranje einbringen, der u. a. einen Kredit für diesen Zweck in Höhe von Einhundert Millionen Lewa vorsieht.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter: **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. im Felde), i. V. **August Hollweg;** Volkstum Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Juraschek;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. im Felde); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. im Felde). i. V. **Peter Juraschek;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Hans Wolfmaier.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.** Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Abreise Freitag ..."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(13 Fortsetzung.)

Pasquale Piccirillo ist kein Kind und kein Phantast, sondern ein unerbittlicher Realist! Ich bin gekommen, um Ihnen meine Dienste anzubieten, die zur Entdeckung des wahren Schuldigen führen sollen und werden! Glauben Sie nicht, daß ich Sie schröpfen will. Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, ist für mich vor allem eine Ehrensache und erst in zweiter Linie ein Geschäft. Sie sollen mir persönlich nicht einen Centesimo zahlen, bevor ich nicht den Verbrecher entdeckt und Sie von dem furchtbaren Verdacht erlöst habe. Nur die Spesen, über die ich peinlichst genau Abrechnung liefern werde, würden zu Ihren Lasten gehen. Und glauben Sie nicht, daß ich mit leeren Händen komme! Ich habe corpora delicti in der Hand! — oder richtiger gesagt: Gegenstände, die uns später als Beweisstücke dienen werden. Also haben Sie Vertrauen zu mir! Hier in diesem Herzen wohnt kein Arg und kein Falsch!" — Piccirillo faßte bei diesen Worten mit beiden Händen, nur Daumen und Zeigefinger benutzend und die übrigen Finger geziert spreizend. die Ränder seines Jacketts und öffnete dieses weit, gleichsam einen Einblick in sein edles Herz gewährend. — „Also schlagen Sie ein! Und bedenken Sie wohl: Pasqua Piccirillo kommt nicht ein zweites Mal mit seinem Angebot!"

Er holte, wie nach einer gewaltigen Anstrengung, tief Atem, ließ sich, ohne Neldas Aufforderung abzuwarten, in einen Sessel fallen, zündete sich eine Zigarette an und warf dann das Streichholz achtlos auf den Teppich.

Nun endlich konnte Nelda zu Worte kommen: „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Angebot, Signor Piccirillo", sagte sie, „aber ich muß gestehen, daß mir Ihre ganze Art bisher kein großes Vertrauen einflößt. Sie müssen mir schon . . ."

Weiter kam Nelda nicht, denn Piccirillo sprang auf und rief mit einer abweisenden Gebärde:

„Genug! Sie haben entschieden, und Sie werden Ihre Entscheidung bereuen! Die Würfel sind gefallen!" Er machte eine gemessene Verbeugung und verließ schnellen Schrittes das Zimmer.

Doch schon wenige Sekunden später erschien sein grotesker Kopf wieder im Türspalt: „Sie wollen mich also wirklich gehen lassen?" fragte er melancholisch.

Es war so komisch, daß Nelda nicht mehr an sich halten konnte: sie lachte gerade heraus.

„Ihr spöttisches Lachen, Signorina, kann meine Sympathie für Sie nicht ertöten", erklärte Pasquale nachsichtig und betrat nun wieder das Zimmer. „Ihr Venezianer seid so kühl und stumm und stumpf wie die Fische in eurer Lagune. Leiden Sie denn gar nicht unter der allgemeinen Verfemung? Ist es Ihnen denn ganz gleichgültig, daß alle Welt Sie für eine abgefeimte Erpresserin und für eine verstockte Mörderin hält? Ein Sohn des heißblütigen Südens, wie ich, steht solchem Mangel an Temperament einfach fassungslos gegenüber."

„Sie sind Neapolitaner — nicht wahr?"

„Richtig vermutet! Brava! Brava!"

„Nun nehmen Sie mal gefälligst wieder Platz, Signor Piccirillo. Sie haben mir ja vorhin versichert, daß Sie ein ‚unerbittlicher Realist' sind. Also müssen Sie Verständnis dafür haben, daß auch ich ein wenig realistisch denke. Was für Beweisstücke haben Sie also in der Hand — und in welcher Richtung geht Ihr Verdacht?"

Pasquale Piccirillo warf sich wieder in den Sessel, tat einen tiefen Zug aus seiner Zigarette und sagte dann, seinen bisherigen Aufwand an Temperament und Gestikulationen ein wenig einschränkend: „Hören Sie zu, Signorina. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich keinen Schwindel vorhabe, sondern eine ernste kriminalistische Arbeit. Ich werde auch keinerlei Geheimniskrämerei treiben, sondern Sie über alle Phasen meiner Nachforschungen immer auf dem laufenden halten — ja, ich werde Sie sogar um Ihre aktive Hilfe bitten, vor allem um Ihre Hilfe als Dolmetscherin, denn ich kann kein Wort Englisch. Und es ist klar, daß unsere Nachforschungen dort einsetzen müssen, wo Signor Ballarin das letztemal lebend gesehen worden ist."

„Daß ich Ihnen jede nur mögliche Hilfe leisten würde, ist selbstverständlich. Aber Sie haben noch immer nicht meine Frage beantwortet."

„Wenn Sie mir vertrauen wollen, Signorina, will ich auch Ihnen vertrauen. Versprechen Sie mir strengstes Stillschweigen?"

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf."

„Gut — Vertrauen gegen Vertrauen! Ich habe mich gestern, bevor ich meine Dienststelle verließ, unbemerkt in den Besitz von zwei wichtigen Gegenständen gesetzt: erstens habe ich einen langen Streifen von dem Gummistoff abgeschnitten, in den der Körper des Toten gewickelt war, und zweitens habe ich mir ein Wäschestück angeeignet, mit dem der Kopf des Toten umwickelt war. Es ist eine weißleinene Männerbluse, wohl für den Sommer und für den Strand bestimmt und von einer Form und einem Schnitt, wie man sie in Italien bisher nicht kennt; offenbar ein ausländisches Fabrikat. Den Abschluß der Bluse nach unten bildet ein angewebter breiter, elastischer Gürtel, so daß dieses elegante Kleidungsstück also nicht wie ein Hemd in die Hose gesteckt wird, sondern den oberen Rand der Hose bedecken soll."

„Das ist alles?" fragte Nelda etwas enttäuscht.

„Ich finde, das ist schon sehr viel, weil wir daraus mit großer Wahrscheinlichkeit schließen können, daß der Mord entweder im Ausland, also in London, oder in Venedig von einem Ausländer begangen worden ist. — Das würde nun freilich noch nicht der Wahrscheinlichkeit widersprechen, daß Sie selbst dennoch an dem Verbrechen beteiligt sind; denn Ihr supponierter Helfershelfer könnte ja ein Ausländer sein. Aber das Wahrscheinliche ist durchaus nicht immer das Wahre, und mein Glaube an Ihre Unschuld stützt sich auf meinen kriminalistischen Instinkt. Da aber dieser Instinkt sehr vielen Beamten fehlt, so haben sich die Polizeibehörden, sowohl in London wie auch hier in Venedig, rettungslos darauf verbissen, daß nur Sie hinter dem Verbrechen stecken können, und sind nun für alle anderen Möglichkeiten blind. Und so weist der Kommissar meine Vermutung, daß es sich um einen gewöhnlichen Raubmord von ganz anderer Seite handeln könne, einfach als unlogisch zurück. Noch vorgestern habe ich ihm vorgehalten, daß diese Unlogik nicht bei mir, sondern in seiner Verbissenheit liegt. Ich habe zu ihm gesagt: ‚Sie stellen ja durch das Ausschließen jeder anderen Möglichkeit die absurde Behauptung auf, daß einem Manne, der — freiwillig oder unfreiwillig — ein Testament gemacht hat, nur noch von dem gierigen Erben eine Gefahr drohen könne und daß er fürderhin gegen jedes Verbrechen von anderer Seite gefeit sei.' — Die Antwort des Kommissars hierauf war nichts als ein dummes Gesicht."

„Also einen bestimmten Verdacht haben Sie bisher noch nicht gefaßt?" fragte Nelda etwas ungeduldig.

„Nicht gegen eine bestimmte Person. Aber meine Kombinationen und Folgerungen ziehen den Kreis schon viel enger. Man hat nämlich bei der hiesigen Polizei viel zu wenig Wert auf eine merkwürdige Tatsache gelegt: die rechte Hand des mit seinem Mantel bekleideten Toten schaute nicht zum Ärmel [illegible], sondern hatte sich in das Futter des Mantels [illegible] fangen. Mit der Hand im Ärmelfutter geht aber kein Mensch auf die Straße. Es ist also sonnenklar, daß der Mörder seinem Opfer den Mantel erst nach dem Mord angezogen und in der Hast die soeben erwähnte Tatsache nicht bemerkt hat. — Aber was hat den Mörder zu diesem Tun veranlaßt? — ‚Er wollte einfach den Mantel beseitigen', sagt der Herr Strohkopf von Kommissar. Das ist natürlich Unsinn! Der Mörder hätte ja dann den Mantel, ebenso wie den Hut, einfach mit in den Gummistoff einpacken und sich die Mühe sparen können, ihn dem Toten anzuziehen — nicht wahr? — Die Wahrheit liegt auf der Hand: Signor Ballarin ist in einem Zimmer, wahrscheinlich in seinem Hotelzimmer, ermordet worden, und von dieser Tatsache wollte der Mörder die Polizei von vornherein ablenken, was ihm ja auch glänzend gelungen ist. Der Mörder wollte natürlich, daß die Leiche ins Meer hinaus getrieben würde; daher der Schwimmgürtel aus Flaschen! Er rechnete aber damit, daß sie früher oder später doch aufgefunden würde. In diesem Falle sollte dann die Polizei den Schluß ziehen: ‚Im Hotel kann er also nicht ermordet worden sein, denn der angezogene Mantel beweist, daß er das Hotel am Nachmittag oder am Abend des Mordtages verlassen hatte!' — Daß man auch in London auf diesen Trick hereingefallen ist, geht aus der hier befindlichen Übersetzung der Londoner Polizeiprotokolle klar hervor."

„Sie sind wirklich verteufelt gescheit", unterbrach Nelda bewundernd.

Piccirillo lächelte geschmeichelt und fuhr fort: „Wir kommen nun zwangsläufig zu der Frage: Weshalb lag dem Mörder so viel daran, den Verdacht zu vermeiden, daß der Mord im Hotel selbst stattgefunden habe? — Denken Sie einmal scharf darüber nach, Signorina."

Nelda überleget einige Augenblicke. Dann fragte sie gespannt: „Sie meinen, daß der Mörder vielleicht einer der Hotelangestellten ist?"

„Brava!" rief Piccirillo und klatschte in die Hände. „Prinzipiell eine gute Schlußfolgerung! Und vielleicht trifft sie auch zu. Nur etwas läßt mich zweifeln: Ein Hotelangestellter hat nicht eine so elegante Strandbluse; er müßte sie denn von einem Hotelgast gestohlen haben. Aber warum sollten wir nicht auch mit der Möglichkeit rechnen, daß der Mörder ein Gast des Hotels gewesen ist?"

„Ich kann mir kaum denken", wendete Nelda ein, „daß ein Gast eines so guten und teuren Hotels einen Mord begeht."

„Diesmal kann ich Ihnen leider keinen Beifall zollen, Signorina", erwiderte Piccirillo lächelnd. „Moderne Verbrecher wohnen bekanntlich nicht in Kaschemmen, sondern in den besten Hotels. Vielleicht war es aber auch gar kein Berufsverbrecher, sondern ein eleganter und schlanker junger Mann, der sich gerade in Geldverlegenheit befand."

„Weshalb gerade ein eleganter und schlanker und junger Mann?"

„Weil ältere und behäbige Männer nicht so flotte Strandblusen von so geringer Taillenweite zu tragen pflegen. — Aber lassen wir nun einmal die Bluse beiseite, und wenden uns anderen Erwägungen zu, die zu dem gleichen Resultat führen — nämlich: daß der Mord wahrscheinlich in Ballarins Hotelzimmer begangen wurde. Unterhalten wir uns einmal ein bißchen von dem grünen Gummistoff, in den der Körper gewickelt war! — Verstehen Sie mich?" Pasquale zwinkerte Nelda verschmitzt zu.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Signor Piccirillo."

„Passen Sie scharf auf, Signorina! — Wie ist, frage ich mich, der Mörder zu diesem Stück Gummistoff gekommen? Es gibt da drei Hypothesen. Die erste ist: der Mörder hatte sich den Stoff schon längst vorher besorgt, also das Verbrechen von langer Hand vorbereitet. Diese Annahme ist unhaltbar. Die große Summe Bargeld, die Ballarin bei sich hatte und von deren Vorhandensein der Mörder wohl durch einen Zufall Kenntnis erhalten, hat Ballarin ja erst am Vormittag des Mordtages von der Bank abgehoben, wie wir von Signor Chiopris wissen. — Zweite Hypothese: der Mörder hat den Gummistoff nach dem Mord gekauft. Ebenso unhaltbar! Er hätte weder Zeit dazu gehabt, noch würde er so eine Dummheit begangen haben. Der Verkäufer des Stoffes würde sich an den Käufer erinnert und der Polizei Anzeige erstattet haben Außerdem schneidet man in einem Geschäft so einen Stoff glatt ab und nicht in der aufgeregten Zickzacklinie, die der eine Rand des Stoffes aufweist. — Dritte Hypothese: der Mörder hat nach vollbrachter Tat verzweifelt nach etwas Geeignetem gesucht, um den Körper des Toten für den Abtransport einzuwickeln. Da hat er diesen Gummistoff entdeckt, der höchstwahrscheinlich zur Einrichtung des Badezimmers — und wie ich aus der Farbe des Stoffes vermute, eines grün gekachelten Badezimmers — gehört hat. Er hat diesen Gummivorhang ausgehakt, den Teil, in dem die Ösen angebracht waren, hastig abgeschnitten und später beseitigt, um die Herkunft dieses Gummistoffes zu vertuschen."

„Das klingt alles sehr einleuchtend", gab Nelda zu. „Aber das Verschwinden eines Gummivorhanges im Hotel, dazu noch aus dem Badezimmer des Ermordeten, hätte doch auffallen müssen und wäre der Polizei sicher sofort gemeldet worden."

Piccirillo grinste spöttisch. „Halten Sie es für eine besonders gute Reklame für ein feines Hotel, wenn herauskommt, daß ein Gast in seinem Zimmer ermordet worden ist?"

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Sein 50jähriges Dienstjubiläum konnte am Freitag der Telegraphen-Inspektor Alois Sanner aus Münster, Vinzenzweg 12, begehen. Der Jubilar kam im Jahre 1925 zum Telegraphenbauamt in Münster, wo ihm die Aufstellung des Ausbauplanes des gesamten Ortsnetzes Münster für das Selbstanschlußamt sowie dessen Ausbau übertragen wurde. Auch heute befindet er sich noch im Dienst beim Telegraphenbauamt in Münster. Nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch!

Das Treudienst-Ehrenzeichen wurde am Freitag dem Schuhmacher Kaspar Holle aus Münster, Clemensstraße 10, überreicht, der seit 25 Jahren mit immer gleichbleibender Arbeitsfreudigkeit und Einsatzbereitschaft in einer Reichsdienststelle tätig gewesen ist.

Bestandenes Examen. Die junge Münsteranerin Ingeborg Quedenfeld hat vor der Reichstheaterkammer in Berlin die Prüfung im Kunstfach „Schauspiel" mit Erfolg bestanden. Unseren herzlichen Glückwunsch.

Goldene Hochzeit. Den Eheleuten Heinrich Herzog in Münster i. W., Wilkinghege Nr. 40, wurde anläßlich ihrer goldenen Hochzeit von dem Beauftragten des Polizeipräsidenten namens der preußischen Staatsregierung eine Ehrenurkunde nebst Geldgeschenk überreicht.

Treue Dienste. Aus Anlaß der Vollendung einer 25jährigen Dienstzeit überreichte der Leiter des Telegraphenbauamts Münster (Westf.), Postrat Reiter, dem Postassistenten Wilhelm Hartmann, dem Postwerkführer Anton Börger und dem Telegraphenbauhandwerker Friedrich Busch das Treudienstehrenzeichen in Silber. Namens des Präsidenten der Reichspostdirektion Münster (Westf.) wurde den Jubilaren durch Postrat Reiter die besonderen Glückwünsche ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie noch recht lange ihre bewährte Schaffenskraft der Deutschen Reichspost in alter Frische zur Verfügung stellen mögen.

Anerkennung. Telegraphenbauhandwerker Wilhelm Borcherding erhielt als Anerkennung für seine erfolgreiche Mitarbeit im NS-Fliegerkorps und des damit bewiesenen Einsatzes für die Volksgemeinschaft ein Buch mit einer Widmung des Herrn Reichspostministers Dr. Ohneforge ausgehändigt.

Die Militärversorgungsrenten werden in diesem Monat am heutigen Samstag, dem 28. Dezember, und die Versicherungsrenten am Montag, dem 30. Dezember, in den bekannten Zahlstellen gezahlt.

Eine gemeine Tat wurde in der Weihnachtsnacht auf der Kerckerinckstraße ausgeführt. Aus dem Vorgarten eines dortigen Hauses wurde eine wertvolle Edellanne ihrer Krone beraubt, die anscheinend für einen Weihnachtsbaum Verwendung finden sollte. Der Besitzer, ein Urlauber, hörte das Brechen des Stammes, konnte aber des Täters nicht habhaft werden. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Die größte Weihnachtsfreude

Sechs stramme Soldatensöhne auf Weihnachtsurlaub

Wie hoffte so manches Frauen- und Mutterherz in den Wochen vor Weihnachten, daß der Gatte, der Sohn oder Bräutigam auf Weihnachtsurlaub komme. Wie sehnsüchtig erwartete man die Nachricht, daß der Urlaub bewilligt sei, um dann die Tage und schließlich die Stunden zu zählen, bis der liebste feldgraue Weihnachtsgast endlich in der Tür stand. Da konnte das Weihnachtsfest beginnen, da nun der schönste Weihnachtswunsch in Erfüllung gegangen war.



Der Soldatenpapa inmitten seiner Jungens — Aufnahme: Hülsbusch

Wer aber kann sich die Freude der Eltern Korte vom Hoppendamm vorstellen, die sechs Söhne unter den Fahnen des Großdeutschen Reiches stehen haben, als in den Tagen vor Weihnachten ein Sohn nach dem anderen in der Heimat eintraf, bis schließlich das halbe Dutzend voll war. Das war für die Eltern das schönste Weihnachtsfest ihres Lebens, das war aber auch für den 93jährigen Großvater ein wirklicher Freudentag.

So gab es in der Heimat Freude über Freude an den Weihnachtstagen bei jung und alt. Aber Freude gab es an diesen Tagen auch an der Front über die herzliche Verbundenheit mit der Heimat, die ihren schönsten Ausdruck in den vielen Feldpostsendungen an den unbekannten Soldaten gefunden hatte. So lesen wir in einem Antwortschreiben: „Sie können sich wohl kaum vorstellen, welch große Freude Sie mir mit Ihrem lieben Weihnachtspaket gemacht haben. Wir hatten am 21. Dezember Weihnachtsfeier, und da wurde mir das Paket übergeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Man spricht ja viel von einer Verbundenheit zwischen Front und Heimat, aber wie stark diese Verbundenheit in Wirklichkeit ist, das habe ich erst gestern gesehen. Ich bin bestimmt ein verdammt zäher Kerl, aber gestern habe ich doch vor Freude geweint. Daß in der Heimat Menschen an einen denken, die man überhaupt nicht kennt, das ist das unbegreiflich Schöne und Große."

Wir wissen, daß viele münsterische Familien ähnliche Briefe von der Front bekommen haben, die ihnen immer wieder bestätigten, welche Freude sie durch ihre Feldpostpäckchen bereitet haben. Konnten wir die Kriegsweihnacht 1940 schöner begehen als in dem Zeichen der engsten Volksgemeinschaft, die Deutschland unüberwindlich macht?

Familienbuch der Stadt Münster

Was die letzte Berichtswoche zu melden weiß

Geburten: Mechthild Neuhaus, Gartenstraße 29 (1. Kind); Ilona Bürger, Spichernstraße 22 (1. Kind); Dieter Oberste-Wilms, Lippestraße 14 (3. Kind); Ursula Ritter, Weseler Str. 275 (4. Kind); Hildegard Prenger, Hoppendamm 12 (6. Kind); Christel Bonsiepen, Niederfachsenring 28 (2. Kind); Christa-Maria Wahl, Himmelreichallee 69 (1. Kind); Artur Brunemeyer, Kanalstr. 27 (1. Kind); Alfred Krüger, Sentmaringerweg 14 (4. Kind); Irmgard Henke, Eichsfelder Straße 13 (1. Kind); Klaus Fels, Sentmaringerweg 99 (4. Kind); Adolf Damm, Lotharingerstraße 31 (10. Kind); Brunhilde Wulf, Stolbergstraße 4 (1. Kind); Franz-Günter Konopka, Sentmaringerweg 108 (2. Kind); Gustav Borgschulte, Ritterstraße 29 (5. Kind); Wolfgang Benning, Hammer Str. 235 (3. Kind); Friedrich Lienenklaus, Overbergstraße 17 (6. Kind); Renate Tänzer, Bergstraße 12 (1. Kind); Anna-Maria Badder, Hubertistraße 2 (5. Kind); Ulrich Kraskes, Schiffahrterdamm 188 (2. Kind); Gerhard Köhler, Stolbergstraße 2 (1. Kind); Helmut Essen, Jüdefelderstraße 37—38 (4. Kind); Klaus Görges, Herdingstraße 140 (6. Kind); Christa Kleine, Düesbergweg 10 (3. Kind); Ingrid Kranefuß, Sonnenstraße 40 (1. Kind); Günter Franz, Wilhelmstraße 18 (3. Kind); Ingrid Mertens, Gallitzinstraße 30a (1. Kind); Franz Burchard, Echenerstraße 16 (6. Kind); Klaus-Dieter Stute, Am Krug 15 (1. Kind); Jochem Jaeger, Dietrich-Eckart-Str. 9 (1. Kind); Manfred Krüger, Heisstraße 27 (2. Kind); Günter Schmitz, Frie-Nendt-Straße 13 (2. Kind); Ursula Bickmann, Dahlweg 86c (1. Kind); Elisabeth Pochert, Am Umspannwerk 36b (5. Kind); Klaus-Dieter Dürwald, Hornstraße 23 (4. Kind); Rudolf Wortmann, Weseler Straße 511 (3. Kind); Elisabeth Quast, Apenrader Str. 6 (1. Kind); Renate Janson, Eger Weg 7 (3. Kind); Heinr. Hillebrand, Grevener Straße 365 (2. Kind); Hermann Niermann, Herdingstraße 5 (2. Kind); Christa Mertens, Sentmaringerweg 54 (1. Kind).

Heiraten: Wilhelm Bröcker, Hammer Straße 105 und Johanna Arends, Düesbergweg 89; Arnold Bergmann, Beckhoffstraße 16, und Johanna Jax, Kolpingstraße 8; Max Wilhelm, Wilhelmstraße 30, und Olga Manecke, Eichenweg 9; Herbert Legler und Else Diekmann, Dodostraße 24; Heinrich Lücke, Dodostraße 8, und Christel Breede, Georgskommende 49a; Anton Potthoff, Handorf, und Cäcilia Operhalsky, Scharnhorststraße 71; Rudolf Lanzer, Corduanenstraße 5, und Marie-Luise Eieburg, Krumme Straße 33—34; Albert Heeb, Kirdorfstraße 88, und Anneliese Bäumer, Beckhofstraße 7; Johannes Elfer, Düsseldorf, und Antonia Lambers, Hoerdestraße 20; Bernhard Bußmann, Senden, und Maria Artmann, Vinzenzweg 21; Johannes Bettmann, Wilhelmshaven, und Elfriede Heering, Cuxhaven; Heinr. Oldenstein und Emilie Havers, Wevelinghofergasse 23; Johannes Bruns und Katharina Weyers geb. Donate, Sentmaringerweg 92; Josef Honsel und Auguste Nendza, Kanalstraße 96; Walter Haaben, Adolf-Hitler-Straße 23, und Elisabeth Eimer, Meppener Straße 29; Folkert Matrose, Handorf, und Hildegard Gündchen, Helgolandweg 44; August Hogen, Jüdefelderstr. 6/7, und Pauline Harenbrock, Grevener Straße 21; Franziskus Heßel, Ostmarkstraße 83, und Anna Averkamp, Mozartstraße 7; Karl Benzinger, Gütersloh, und Therese Timpte, Gallitzinstraße 30a; Werner Dahm, Bottrop, und Christiane Starp, Josefskirchplatz 4; Felix Große-Wentrup, Hiltrup, und Martha Fißmann, Horst-Wessel-Straße 5; Bernhard Breyer, Gievenbeck, und Luise Toepsch, Antoniusstr. 10; Georg Wolf, Mathildenstraße 5, und Ruth Einsele, von-Kluck-Straße 5.

Sterbefälle: Ida Weberm geb. Lammert, Dingbängerweg 80 (47 Jahre); Heinrich Schäfers, Albert-Leo-Schlageter-Straße 56 (76 Jahre); Wilhelm Kreutzer, Krummer Timpen 5 (73 Jahre); Josef Klönne, Schützenstraße 32 (76 Jahre); Heinrich Knirim, Kinderhauser Straße 7 (36 Jahre); Wilhelmine Barck geb. Förster, Hansaring 34 (30 Jahre); Maria Rühr geb. Hundehege, Kellermannstraße 11 (59 Jahre); Anneliese Wehling, Timmerscheidtstraße 10 (12 Tage); Werner Rodemeier, Weseler Straße 42 (1 Jahr); Rosemarie Wehling, Timmerscheidtstraße 10 (13 Tage); Ursula Wolff, Corduanenstraße 6 (1 Jahr); Franz Wilks, Schiffahrterdamm 188 (5 Jahre); Theresia Quante geb. Koch, Ewaldistraße 15 (82 Jahre); Klaus Dürwald, Hornstraße 25 (1 Tag); Karl Osthues, Friedenstraße 12 (64 Jahre); Rudolf Wortmann, Weseler Straße 511 (4½ Std.); Julia Schüttemeyer geb. Hebecker, Horsteberg 18 (80 Jahre); Stanislaus Lawniczak, Hansaring 46 (40 Jahre); Karl Robert, Eduard, Alexander Kaphammel, Kolpingstraße 20 (79 Jahre); Bernh. Dirksmeier, Elsässer Str. 28 (77 Jahre).

Die Reihe der Verkehrsunfälle

Radfahrer verletzt. Auf der Hammer Straße Ecke Metzer Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer erhielt leichte Verletzungen. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Ecke Sentmaringerweg — Weißenburger Straße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei eine Fußgängerin verletzt wurde. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. Die Schuld trifft den einen Personenkraftwagenfahrer, weil er zu schnell fuhr und die Vorfahrt nicht beachtete.

Die Vorfahrt nicht beachtet. Ecke Kanalstraße — Maximilianstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Es wurde niemand verletzt. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. Schuld hat der Lastkraftwagenfahrer, weil er die Vorfahrt nicht beachtet hat.

Betrunken am Steuer. Am 26. 12. 1940, um 17,15 Uhr, wurde auf der Warendorfer Straße Ecke Friedensstraße eine Fußgängerin von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Fahrer des Lastkraftwagens war in angetrunkenem Zustande.

Erheblicher Sachschaden. Auf der Himmelreichallee fuhr ein VKW infolge übermäßiger Geschwindigkeit beim Ueberholen eines Autobusses gegen einen Straßenbaum. Verletzt wurde niemand. An dem Personenkraftwagen entstand erheblicher Sachschaden.

Schauturnen der Hermann-Löns-Schule

Die Uebungsgemeinschaft im Gerätturnen an der Hermann Löns-Schule hatte am vergangenen Samstag zu einer Schauveranstaltung in der Aula der Lehranstalt eingeladen. Der Turnwart der Gemeinschaft, der Unterprimaner Fritz Linpinsel, richtete in kerniger Art herzliche Begrüßungsworte an die erschienenen Eltern, Lehrer und sonstigen Gäste. Er betonte, daß es nicht Aufgabe der Gemeinschaft sei, turnerisch schwachen Schülern Nachhilfestunden zu erteilen, Ziel ihrer Arbeit sei es vielmehr, den veranlagten Jungen zusätzlich eine Schulung zukommen zu lassen und auf diesem Wege das Leistungsturnen der Schule besonders zu fördern. In der bunten Folge turnerischer Darbietungen verriet dann auch eine stattliche Anzahl junger Kräfte gute und beste Veranlagung. Zieht man in Erwägung, daß die Geburtsstunde dieser Gemeinschaft erst ein halbes Jahr zurückliegt, so wird selbst der scharfe Kritiker auch mit den Leistungen der Jungen zufrieden sein. Vor allem die Allerjüngsten boten schon sehr Erfreuliches. Man darf daher erwarten, daß bei weiterer planvoller Schulung im kommenden Jahr und Jahren der Schule eine turnerische Gemeinschaft heranwächst, wie sie einmal vor Jahren durch die Arbeit des Schülerturnvereins geschaffen war. Die Gaitriege, in der auch eine Anzahl früherer Schüler der Anstalt turnten, zeigte den Jungen, zu welchem Leistungsstand man sich durch Eifer emporarbeiten kann.

Mit einer Ansprache des Oberstudiendirektors Dr. Hastenplug schloß die Veranstaltung. Unter anderem hob der Redner vor allem vom erzieherischen Gesichtspunkt die Werte des Gerätturnens hervor. Manchem Jungen, der sonst vielleicht das rechte Selbstbewußtsein entbehrt, werde diese Eigenschaft gerade durch das Gerätturnen gegeben und werde ihn dann auch in anderen Lebenslagen beherrschen. Ferner verlange dieser Sport besonders die gegenseitige Hilfeleistung und erziehe auf diese Weise zum Kameradschaftsgeist, der gerade in der Gegenwart von jedem Deutschen verlangt werde.

Die Uebungsgemeinschaft darf mit ihrer ersten Schauveranstaltung zufriedensein. Der Anfang ist gemacht. Die Erfahrungen in sportlicher und organisatorischer Hinsicht können für die künftige turnerische Arbeit an dieser Schule fruchtbringend verwertet werden.

Fahrraddieb hinter Schloß und Riegel

Am 10. 12. 1940 wurde von der Kriminalpolizei der hier, Brinkstraße Nr. 18, wohnhafte Arbeiter Fritz Droletz wegen Fahrraddiebstahls ermittelt, festgenommen und dem Richter vorgeführt. Droletz, der bereits mehrerer Fahrraddiebstähle überführt ist, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt und zugegeben, in letzter Zeit fortgesetzt Fahrräder in hiesiger Stadt gestohlen zu haben, die er sämtlich in Münster und Umgegend verkaufte. Die Ankäufer der gestohlenen Fahrräder hat Droletz namentlich benannt. Sie werden hiermit einmalig aufgefordert, die aufgekauften Räder bei der Kriminalpolizei umgehend abzuliefern. Sollte dieser Hinweis nicht genügen und genannte Dienststelle die Räder erst durch ihre Beamte beschlagnahmen und sicherstellen lassen müssen, wird gegen die Betroffenen unnachsichtlich ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet werden. Falls über die Persönlichkeit des Droletz irgendwelche Zweifel bestehen sollten, kann von diesem ein Lichtbild bei der Kriminalpolizei, Jüdefelderstr. 56, Zimmer 14—16, eingesehen werden. Bislang wurden folgende von Droletz in hiesiger Stadt verkaufte Damenfahrräder sichergestellt, deren Eigentümer sich umgehend bei vorgenannter Dienststelle einfinden wollen: „Wolfram Nr. 049032", H. Jalpert, Sendenhorst, Nr. 6008 L" und Elvira Nr. 662 899".

Wir gratulieren zum 80. Geburtstag



Am heutigen Sonntabend feiert Frau Ww. Elisabeth Lücke, Friedensstr. 40, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin kann diesen Tag noch in außerordentlicher geistiger und körperlicher Frische erleben. Ueber 55 Jahre ist sie Leserin unserer Zeitung und nimmt so noch besten Anteil an dem Geschehen unserer Tage. Wir wünschen dem greisen Geburtstagskind, daß sie an diesem Tage noch recht oft in den kommenden Jahren hier genannt werden möge.

Aus der Bewegung

NSDAP Ortsgruppe Kinderhaus. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am 31. Dezember, vormittags von 9 bis 13 Uhr, auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppe. Nicht abgeholte Karten müssen auf dem Wirtschaftsamt in Empfang genommen werden.

NSDAP Ortsgruppe Kinderhaus. Am Montag, dem 30. 12. 1940 führt die Gaufilmstelle im Saale Keuthage den Film „Achtung, Feind hört mit" vor, außerdem das übliche Beiprogramm. Beginn 20 Uhr. Die Veranstaltung ist jugendfrei. Eintrittskarten in den Geschäften und an der Abendkasse erhältlich. In Zukunft findet der Filmabend jeden Montag statt.

„Und ruhet nimmer!"

Ein Besuch in der Nähschule des Deutschen Frauenwerks

Dies Wort bezeichnet so recht die Arbeit, die in der Nähstube des Deutschen Frauenwerkes in der Uppenbergschule geleistet wird. Wir sahen uns dort die Berge von Lazarettwäsche und Soldatenstrümpfen an, die ausgebessert werden mußten. Hunderte von Anzügen, viele, viele Bettücher bedürfen vieler fleißiger Hände, um wieder gebrauchsfertig zu werden. Nebenher muß für die NSV. genäht werden. Die Hilfsstelle „Mutter und Kind" braucht laufend frische Windeln und Kindertücher. NSV.-Kindergärten und Schwesternstationen müssen eingerichtet werden. Wir bewunderten die praktischen Spielhöschen, die gleichzeitig die Höhensonnenbestrahlung unserer Kleinsten ermöglichen. Wir merkten, daß hier wirklich Hausfrauen mit „ordnendem Sinn" am Werk sind. Kein brauchbares Läppchen wird beiseite gelegt: ein Tupfer, eine Kompresse oder Binde kann immer noch daraus angefertigt werden. An zwei Tagen der Woche aber herrscht ganz andere Arbeit vor. Dann kommen die Frauen der Ortsgruppe mit ihren eigenen Kleiderstoffen und finden Rat und Hilfe. Eine Schneiderin zeigt dann, wie aus Altem ein ganz neues Kleidungsstück entstehen kann, wenn man mit der nötigen Liebe und dem rechten Verständnis an die Arbeit geht.

Und wer sind all die fleißigen Helferinnen, die Tag für Tag hier regelmäßig wertvolle Arbeit leisten? Die Frauen der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und des DRK. Unermüdlich trennen, stopfen, nähen sie unter der Anleitung der Nähstubenleiterin Frau Kortum. Wir taten einen Blick in das Arbeitsbuch und merkten uns einige Zahlen. 1680 Frauen arbeiteten in den letzten 11 Monaten 9408 Stunden. Sie flickten rund 8738 große Stücke, stopften rund 3000 Paar Strümpfe. Dabei sind all die vielen anderen Arbeiten ganz unberücksichtigt geblieben. Es sind nicht die Pantoffel gezählt, die aus alten Hüten hergestellt wurden. Es fehlen in der Aufstellung die neu gearbeiteten Teile, die angestrickten Strümpfe und vieles andere.

Große Abfallbeutel standen in der Ecke und warteten auf Abholung. Die Flickenreste werden verkauft. Das dafür gelöste Geld hilft, das Handwerkszeug (Nähnadeln u. ä.) zu erneuern. Manchmal reicht es auch zum Kauf von Zigaretten und Süßigkeiten, die dann heimlich in eine Tasche eines Krankenanzuges gesteckt werden. Manch herzlicher Gruß hat hinterher die Nähstube dann erreicht. Die glücklichen „Finder" haben sich stets gemeldet.

Ueber Weihnachten hat auch die Nähstube Ferien gemacht. Wenn aber die Schulen wieder beginnen, dann wird die Nähstube ihre Arbeit fortsetzen. Es wartet ja schon wieder soviel, das der Ausbesserung bedarf. Viele Hilfskräfte sind nötig. Wie schön wäre es, wenn sie mit dem neuen Jahr auch neue Kräfte einstellten! Gerade in Münster gibt es noch zahlreiche Frauen, die sich wohl einmal an einem Nachmittag oder Morgen freimachen können. Sie mögen doch kommen. Wer einmal mithalf, wird es nicht mehr missen können. Das Band enger Kameradschaft, das in der Nähstube geknüpft wird, wird ihn fest umschließen. Arbeitszeiten: Montag 9—12, Dienstag 3—6, Donnerstag 9—12, Freitag 3—6 Uhr.

Städt. Ratskeller

Dienstag, den 31. Dezember 1940

Traditionelle

Silvesterfeier

ab 19 Uhr **Konzert**

Persönlich (nicht fernmündlich) bestellte Tische können **nur bis 19 Uhr** freigehalten werden.

Rechenmaschinen kauft man bei B. Micklinghoff Münster i. W. Warendorfer Straße 21

Silvesterfeier im Rahmen des vorzüglichen **Festprogramms!** **Stadthotel Freudiger** Tischbestellungen gegen Lösung von Verzehrkarten beim Portier erwünscht

Flaschen alle gangb Sorten kauft ständig Ruf Nr. 4 09 96 Gustav Günther, Münster i. Westf., Hafenstr 39 gegenüber der Feuerwache

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten

Neuer Krug **Tanz** Sonnabend Anfang 7 Uhr Sonntag Anfang 4 Uhr

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte Last-, Liefer- und Personenwagen. Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56

Wohnungsangebote

Ein möbl. **Wohn- und ein Schlafzim.** mit Küchenbenutz. für 60 M am Ludgeripl. zu Anfang Jan. zu vm. Ang. u. 158 an die HG.

Frdl. möbl. **Zimmer** zu verm. Norbertstr. 22 III.

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. **Wer inseriert** geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.



Tigges Alter Fischmarkt 11/12

Stellenangebote

5 bis 6 Mädchen für leichte Buchbinderarbeiten sofort oder später gesucht. Buchdruckerei B. Schenk Hammer Straße 77

Frau zum Flaschenspülen sofort gesucht. Edewe, Wilhelmstraße 10a

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg am Servatiiplatz

Zwischen Hamburg und Haiti

mit **Gustav Knuth** **Gisela Uhlen** u. v. a.

Bella Wittstock, ein Mädel aus einem Reeperbahn-Lokal, und Henry Brinkmann, ein in den Tropen zu Reichtum gekommener Kolonial-Pionier, stehen im Mittelpunkt dieses ereignisreichen Filmgeschehens. Zwei Menschen, die vom Schicksal füreinander bestimmt, zusammengeführt und wieder voneinander gerissen, lassen den Roman ihres Lebens und ihrer Liebe erleben. Ein Schicksalsbild von bezwingender Eigenart!

Hierzu: **Deutsche Wochenschau**

Auf der Bühne: Zwei Mensos zeigen: **Fechtkunst in höchster Vollendung!**

Das beliebte **Schauburg - Orchester** Leitung: Kapellmeister Carl Winter

Aufführungszeiten:

Kassenöffnung	2.00	
Varieté-Einlagen	3.10	6.10
Hauptfilm	3.25	6.30
Wochenschau	4.55	8.00

Apollo-Theater am Marienplatz

Bismarcks Kampf gegen Parlament, Presse und Hof-Clique um die **Einigung Deutschlands**

Paul Hartmann — Lil Dagover — Friedrich Kayßler - Werner Hinz in

Bismarck

Spielleitung: **Wolfgang Liebeneiner**

Die schicksalsschweren Jahre von 1862—1866, in denen Bismarck aus den ohnmächtigen deutschen Kleinstaaten das Zweite Reich unter der Führung Preußens aufzubauen beginnt, schildert dieser neue Großfilm der Tobis. Der unermüdliche schwere Kampf des Ministerpräsidenten mit Parlament, Presse und der Königlichen Familie im Innern sowie den Bundesstaaten, Dänemark, Oesterreich und Frankreich nach außen ist der packende Inhalt des Films.

Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll!

Vorher: **Deutsche Wochenschau**

Täglich **2** Vorstellungen

1. Vorstellung 2.30 bis 5.00
2. Vorstellung 5.45 bis 8.15
Einlaß ¾ Stunde vorher. Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß mehr.

Jugendliche haben Zutritt!

Verloren gefunden

Am 23. Dezember **silb. Damen-Armbanduhr verloren.** Finder erhält Belohnung. Abzugeb. in der Hauptgesch.

Langhaar., braun. **Dackel** vor ca. 7 Tagen **zugelaufen. Dreyer, Münster,** überwasserkirchplatz 7, Hinterh.

Am 24. 12. i. Dom steifer **Hut vertauscht.** Bitte umzutauschen Görresstr. 27, Erdgeschoß

Stadt. Bühnen Münster (Westf.)

Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater

Samstag, den 28. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **Miete Di. A 7** **„Auf der grünen Wiese"**

Sonntag, den 29. Dezember 16 Uhr Ende 19 Uhr **„Faust",** der Tragödie zweiter Teil

Kammerspiele

Samstag, den 28. Dezember 17 Uhr Ende 20.30 Uhr **„Torquato Tasso"** (Schauspiel)

Sonntag, den 29. Dezember 17 Uhr Ende 19 Uhr **„De Diärskmaschine"** (Lustspiel)

Ärzte-Tafel

Verreist | San.-Rat Dr. Niehues

Einer der köstlichsten Filme des Jahres voll überwältigender Heiterkeit!

Das nach Karl Zeller's unvergeßlicher Operette „Der Vogelhändler" von **Geza von Bolvary** gestaltete musikalische Terra-Großlustspiel:



Rosen in Tirol

mit **Marte Harell** **Hans Moser** **Leo Slezak** **Theo Danegger** **Joh. Heesters** **Theo Lingen** **Hans Holt** **Jos. Eichheim**

„Schenkt man sich Rosen in Tirol . . ." das unvergängliche Lied aus dem „Vogelhändler" und viele andere Melodien werden hier zu neuem Leben erweckt. Großartig in der feenhaften Ausstattung, vorbildlich in der erstrangigen Besetzung, einzig in der Mischung von Musik und frohem Spiel schenkt dieser Film nicht nur 2 Stunden ungetrübter Heiterkeit, nein, darüber hinaus wird er noch

lange in uns nachklingen!

Spielzeiten

Wochenschau		3.25	5.45 Uhr
Rosen in Tirol	1.30	3.50	6.10 Uhr
Schluß		abends	7.55 Uhr

Ehren- und Freikarten haben erst ab 2. Januar Gültigkeit. — Wir bitten, die Anfangszeiten einzuhalten.

ROLAND-THEATER

In allen Gaststätten und Hotels des Münsterlandes verlangen Sie die Westf. Tageszeitung

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Blick in die Welt

Tag der Briefmarke 1941

München, im Dezember.

Auch 1941 findet der Tag der Briefmarke am ersten Sonntag nach dem Geburtstag des Weltpostmeisters Heinrich von Stephan, also am 12. Januar 1941, statt. An allen Orten, in denen Kameradschaften des Reichsbundes der Philatelisten ihren Sitz haben, sind festliche Veranstaltungen in Form von Ausstellungen, Zusammenkünften usw. vorgesehen.

Baum wandert ins Museum

Wernigerode, im Dezember.

Die große Silbertanne bei Wernigerode, die kürzlich eingegangen ist, nahm eine besondere Stellung unter den Merkwürdigkeiten des Harzer Waldes ein. Ihr zu Füßen im Fürstlichen Lustgarten in Wernigerode fanden jahrelang die Johannisfeste der Jünger Gutenbergs statt. Die Silbertanne ist 187 Jahre alt geworden. Sie hatte einen Stamm erreicht, den unten sechs Männerarme gerade umspannen konnten. Der Umfang betrug 6½ Meter. Die Höhe des Baumes erreichte 41 Meter. Von dem Stamm wird nun eine Scheibe abgenommen werden, die einen Durchmesser von 190 Zentimetern hat. Sie wird in der Fürstlichen Bibliothek in Wernigerode als Museumsstück aufbewahrt werden.

Soldat auf Hochzeitsurlaub gewinnt 1000 RM.

Stuttgart, im Dezember.

Ein ebenso unverhofftes wie schönes Hochzeitsgeschenk wurde einem Soldaten zuteil, der anläßlich seiner bevorstehenden Hochzeit nach Stuttgart in Urlaub kam. Er gewann mit einem Los der Kriegs-WHW-Lotterie 1000 RM.

„Alt-Elsässer" und Elsässer

Straßburg, im Dezember.

Ueber den Begriff „Alt-Elsässer" wird von zuständiger Stelle in Straßburg eine Klarstellung veröffentlicht. Danach sind alle „Alt-Elsässer" als Volksgenossen aus dem Elsaß anzusehen, deren beiderseitigen Vorfahren im Elsaß vor 1870 ansässig waren und die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages vollrechtlich im Lande bleiben durften. In einem weiteren Sinne können auch die Volksgenossen unter diesen Begriff eingereiht werden, auf deren eine Elternseite die erwähnten Voraussetzungen zutreffen. Im übrigen sind einfach Elsässer auch die Nachkommen von im Lande geborenen Reichsdeutschen aus der Zeit von 1870 bis 1918.

Smetanas Gehirn im Pathologischen Museum

Prag, im Dezember.

Der tschechische Komponist Friedrich Smetana starb am 12. Mai 1884 im Institut für Geisteskranke in Prag. Seine Leiche war bald nach dem Tode im Pathologischen Institut obduziert worden, wobei das Gehirn ausgesondert, gewogen und 1250 Gramm schwer befunden wurde. Der amtierende Arzt hatte damals das Gehirn Smetanas konserviert und im Pathologischen Museum zu Prag hinterlegt. Aus dem jetzt veröffentlichten schriftlichen Befund ergibt sich, daß die Windungen des Gehirns Smetanas im Vergleich zu einem Normalgehirn ungewöhnlich mächtig, breit, aber weniger zahlreich waren. Die mittleren Windungen, die normal etwa einen Zentimeter breit zu sein pflegen, waren bei Smetana fast zwei Zentimeter breit. Die Hirnrinde Smetanas war angebraut, glänzend und fest, wie sonst bei Sklerotikern

Schlacke zum Betrieb von Kraftwagen

Tokio, im Dezember.

Ein neues Verfahren zur Verwendung von Schlacke für den Betrieb von Kraftwagen wurde kürzlich von einem Ingenieur des japanischen Eisenbahnministeriums ausgearbeitet; danach wird die Kohlenschlacke, die sich in der Heizanlage von Eisenbahnlokomotiven bildet, als Ersatz für Benzin verwendet. Die Kohlenschlacke der Eisenbahnen fand bisher keine besondere Verwendung; Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß sie eine Kapazität von 90 Prozent von derjenigen des gebräuchlichen Benzins besitzt. Die Schlackenmenge, die beim Betrieb der japanischen Staatsbahnen abfällt, genügt beispielsweise vollauf, um sämtliche Kraftwagen der Staatsbahn zu treiben. Die Umstellung der Generatoren, die bisher auf Holzkohlengasantrieb eingestellt waren, auf Schlackengasantrieb erfordert nur eine kleine Veränderung. Das Eisenbahnministerium hat bereits einen Generator hergestellt, der wahlweise Holzkohle oder Kohlenschlacke verwendet; dieser Generator wird im Augenblick genauen Versuchen unterworfen. Bei einem erfolgreichen Abschluß der Versuche sollen sämtliche Kraftwagen Japans auf Schlackenheizung umgestellt werden.

Seetang als Autotreibstoff

Kopenhagen, im Dezember.

Auf ganz eigenartige Weise will ein dänischer Erfinder der Treibstoffknappheit abhelfen. Er will den Seetang mobilisieren, der in unerschöpflichen Massen in den skandinavischen Küstengewässern vorhanden ist. Sein Verfahren besteht einfach darin, den Tang zu Briketts zusammenzupressen und diese nach der Trocknung als Brennstoff zu verwenden. Drei Kilogramm solcher Tangbriketts sollen Treibgas entwickeln, das für eine Autofahrt von 50 Kilometer ausreicht.

Statt Karten

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Lotti Keller
Werner Hönighaus
staatl. gepr. Dentist

Eschweiler, Moltkestr. 62 — Altenberge i. W., z. Zt. im Felde

28. Dezember 1940
Hotel Union

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Lohaus
Josef Heumann

Nottuln, Horst 9 — Coesfeld, Stockum

28. Dezember 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Agnes Röckener
Theodor Koch

Ottmarsbocholt i. W. — Ascheberg i. W.
29. Dezember 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Dirk
Oberleutnant u. Batteriechef in einem Flak-Regt.
Ursula Dirk geb. Baldus

Bocholt, am 28. Dezember 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt

Christl Bartke
Erhardt Lewerenz

Münster i. W., Kinderhauser Str. 47 — Brandenburg (Havel), Neuendorfer Str. 57

Im Dezember 1940

Ihre Vermählung zeigen an:

Dipl.-Ing. Dr. Hermann Dalhoff
Irene Dalhoff geb. Ruthemeyer

28. 12. 1940

Wuppertal-Barmen, Waldemarstr. 2 — Bonn, Dietrich-Eckart-Allee 69

Am Abend des 1. Weihnachtstages entschlief sanft im Alter von 90 Jahren unsere liebe Mutter

Marie Kunsemüller
geb. Huchzermeier

Dr. med. Karl Kunsemüller
Elisabeth Niedermeier geb. Kunsemüller
Paul Kunsemüller, Reichsbankdirektor
Dr. med. Gerhard Kunsemüller
Margarete Ortgies geb. Kunsemüller
Mika Kunsemüller geb. Meyer zu Bargholz
Pastor i. R. **Heinrich Niedermeier**
Emma Kunsemüller geb. Schäfer
Lieschen Kunsemüller geb. Schnelle
Dr. med. Ina Kunsemüller geb. Kranefuß
Julius Ortgies
nebst 13 Enkeln und 12 Urenkeln

Münster, den 25. Dezember 1940, Spalt, Oeynhausen, Saalfeld, Kamen, Bielefeld und Osnabrück.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Dez., um 12 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Gerhard Götte
Adelheid Götte
geb. Klucken

Münster (Westf.) — Lüdinghausen, Bahnhofstr. 5

Hanns-Hugo

Unser erstes Kind hat am 1. Weihnachtstag die Fahrt ins Leben angetreten. Dies zeigen in dankbarer Freude an

Anneliese Stoffmehl
geb. Beckers
Hanns Stoffmehl
Oberleutnant u. Battr.-Chef in einem Flak-Regt.

Münster, den 25. 12. 40
Flensburger Str. 27 — z. Zt. Franziskus-Hospital

---

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilhelm Wessling
Gertrud geb. Wigger

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Angehörigen.

Beerlage, Billerbeck, Altenberge u. Soest, den 24. Dezember 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, den 28. Dezember 1940, morgens 9 Uhr, in Holthausen. Anschließend das feierliche Levitenamt.

Klaus-Rolf Leo

Am 1. Weihnachtstag 1940 wurde uns ein kräftiger Stammhalter beschert. Darob sind hocherfreut die glücklichen Eltern

Leo u. Gerda Pingsten
u. Rosmarie-Wilmar
als Schwesterchen

Privatklinik Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 26 — Münster i. W., Blumenstr. 21

Statt Karten

Dr. Alexander Cohnen
und Frau Ingrid geb. Krentzer

geben ihre Vermählung bekannt

Münster i. W., Altumstr. 1 — 28. Dez. 1940 — Posen, Martinstr. 25

Am 2. Weihnachtstage entschlief sanft nach schwerem Leiden im 66. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Postinspektor i. R.
Bernard Kortüm

In tiefer Trauer:

Bernhard Beckmann u. Frau Lilly geb. Kortüm
Hedwig Kortüm
Josef Kortüm u. Frau Maria geb. Stippler
Bernhard Kortüm u. Frau Irmgard geb. Brodt
Karl Kortüm
Margarete Kortüm
Heinz Kortüm u. Frau Elsa geb. Picker
Maria Kortüm
und 3 Enkelkinder

Rheine, Bielefeld, Münster, Baltimore, Lingen, z. Zt. im Felde, den 26. Dez. 1940.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 30. Dezember 1940, 9 Uhr, in der St.-Dionysius-Pfarrkirche. Anschließend die Beerdigung vom Trauerhause, Salzbergener Str. 89, aus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben, unvergeßlichen Vater

Landesamtmann
Konstantin Lürenbaum

findet statt am Montag, den 30. Dezember, ½10 Uhr, in der Pfarrkirche Hl. Kreuz in Münster, wozu freundlichst einladen

Geschwister Lürenbaum

In der Weihnachtsnacht wurde unser Sohn

Carl Peter
geboren

Margarete Mussler geb. Stiehl
Karl Mussler

z. Zt. Franziskus-Hospital — Am Krug 22

Münster, den 25. Dezember 1940

Carl-Hubert

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Hanni Weiß geb. Schlüter
Ferdi Weiß
Wetterdienstinspektor a. Kr.

Hopsten in Westf.

---

†

Am Heiligen Abend nahm der liebe Gott meine gute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich König
Wilhelmine geb. Haumer

nach einem arbeitsreichen, christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den öfteren Empfang der heil. Sakramente, in ein besseres Jenseits. Sie starb infolge Altersschwäche, im 82. Lebensjahre.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Die trauernden Angehörigen.

Darup und Rhede, den 24. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt zu Darup am Samstag, den 28. Dezember, morgens ½10 Uhr, anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.
Autobusverbindung ab Coesfeld (Bahnhof) 7.45 Uhr.

Wertvolle Bücher
aus allen Literaturgebieten
Romane · Biographien · Briefe
Gedichte · Kunst · Reisebeschreibungen u. a. m.
Verlangen Sie bitte Prospekte
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Bechecin-Tabletten
gegen Grippe, Erkältung, Halsentzündungen, Husten, Verschleimung und Asthma.
Preis RM. 0.87 u. RM 1.50. Zu haben in allen Apotheken.
Eugros Frölich & Co., Münster (Westf.)

Wer nimmt von Lütgendortmund n. Münster einige Möbel u. Kellersachen mit? Ang. unter 170

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer zu verm. Münster, Rothenburg 17 I.

Möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. zu vm. (Kreuzb.). Ang. u. 167 an d. H.-Gesch. Münster

Wohnungsgesuche

Studentin sucht ab sofort **Zimmer.** Angeb. unt. X X 5441 an d. Hauptgeschst. Münster.

2 Studentinnen (Schwestern) such. z. 1. Januar 1941 **Wohn- u. Schlafzimmer** m. 2 Betten. Angeb. unter 161 an d. Hauptgeschst. Münster.

Pachtung

Jagd i. Münsterland zu pachten gesucht, evtl. übernahme eines Anteils. Angebote u. D D 5352 a. d. H.-Gesch. Münster.



Vom ersten Schritt
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in **Münster:** Drog. Bitter, Sentmaringer Weg; Drog. Dittrich, Hansaring; Drog. Elverich, Horst-Wessel-Str.; Drog. Apoth. Koch, Weseler Str.; Drog. Theod. Koch; Drog. Müller, Steinfurter Str.; Drog. Köster, Ad.-Hitler-Str.; Drog. Kühne, Ludgeristr.; Drog. Lahm, am Kiepenkerl; Drog. Lippmann, Steinfurter Str.; Drog. Lutterbeck, Weseler Str.; Drog. Richermann, Ost.narkstr.; Drog. Sasse, Kanalstr.

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
4½ % Zinsen — 100 % Auszahlung
bei Tilgungsstreckung,
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft,
Anlage von Privatkapital durch:
Paul Vogt, Grundstücksverwertung,
Hamm (Westf.), Handelshof - Fernsprecher 806 u. 807.

Habe zum 1. April 1941 einen **Kotten** von 5 Morgen Acker **zu verpachten.** Mit Arbeit auf dem Hofe. **Bauer Brintrup-Feldhaus, Roxel,** Kr. Münster.

Stellenangebote

Einzelhandelsgeschäft,
Lebensmittel und Hausrat — Umsatz 150 Mille — sucht
Fachmann
zwecks Einrichtung einer zeitgemäßen Buchhaltung.
Angebote unter H H 5450 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Vertreter und Vertreterinnen
gesucht. Verkauf vielgefragter Objekte. Wöchentl. Provisionsabrechnung. Bei Eignung Festanstellung. Angeb. erb. unter U U 5438 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zuverl. Laufbursche
gesucht. Dauerstellung.
Brinkmann & Wiest, Münster, Adolf-Hitler-Straße 2

Maler und Anstreicher
auch Hilfsarbeiter)
(Akkordarb.) stellt dauernd ein
Fa. Gottfried Schierer, München,
Auskunft bis 5. 1. 1941 täglich v. 18—20 b. **Gasthof Opperbeck, Bocholt,** Osterstr. Tel 2397.

Büfettfräulein und Hausmädchen
sofort gesucht.
Gaststätte Kiepenkerl Münster in Westf.

Haushälterin
selbständig, perf. in allen Hausarbeiten, nicht unter 25 J., baldigst gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen über bisherige Tätigkeit an **Frau Dr. med. Agnes Witsch-Kraneburg,** prakt. Ärztin, **Bottrop.**

Kinderliebe
Hausgehilfin
für Etagenhaushalt gesucht. Angeb. unter F F 5448 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche ein
Mädchen
20—22 J., zum 1. od. 15. Jan. 1941 für Haus- und Gastwirtschaft. Ang. unter Nr. 372 an d. Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Suche für meinen Betrieb auf dem Lande, **Zierpflanzenbau u. Samenhandlg.,** eine perf. **Gärtnerin.** Eintritt z. 1. Febr. bzw. 1. März 41. Sofort. Ang. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. sind zu richt. an **Wilh. Timpe,** Gartenbau u. Samenhandlg., **Berge in Hann. über Fürstenau,** Fernruf 237.

Gesucht wird zum 1. 1. 41 od. später in einen bäuerl., frauenlos. Haush. eine perfekte **Haushälterin.** Angeb. unt. O O 5432 an d. Hauptgeschst. Münster.

Werbung durch die Westfälische Tageszeitung

Immobilien

Modernes **Einfamilienhaus** in Münster oder Stadtrand gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter D D 5446 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Einfamilienhaus od. Etagenhaus, mögl. mit Garten, in **Warendorf oder Telgte zu kaufen evtl. zu mieten gesucht. Auf Wunsch sofortige Bezahlung Es kommt** evtl. **auch Bauplatz in Frage. Bevorzugt ruhige Lage, jedoch nicht abgelegen. Angebote mit näheren Angaben** unt. **8099 an Anzeigenmittler Wendel, Münster,** Salzstraße 9.

Kaufgesuche

Gut erhaltener, **elektr. Kocher** zu kaufen gesucht. Angebote unter L L 5429 an die Hauptg. Münster.

Kaufe guterh. kleinen
Benzinmotor
3—4 PS. Angeb. m. Preis und Beschreib. an die Westf. Tageszeitung, **Ahaus,** unter Nr. 94.

Elektro-Motor
nur gut erhalten, 1,5 PS., Gleichstrom, 220 Volt, sucht zu kaufen
Alois Kemper, Schlosserei Hornstraße 2 — Ruf 21170

Gut erhaltener **Rodelschlitten** gesucht. Angebote m. Preisang. unt. T T 5413 an die H.-Gesch. Münster.

Hund (Rattenfänger) gesucht. Angebote unter Nr. 45 an **Agent. Plettendorf, Altenberge.**

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten

Verloren gefunden

Schwarze **Persianer Pelz-Krawatte** mit Hermelin abgesetzt, auf dem Wege Jüdefelder Str. bis Schmale Str. 10 **verloren.** Geg. Belohn. abzugeb. an **Helck, Münster,** Schmale Str. 10.

Grauer Lederhandschuh auf d. Wege Aasee — Bahnhof **verl.** Geg. Belohn. abzugeb. Münster, Engelstraße 44.

Herren-Lederhandschuh, Farbe grau (gefüttert), Freitagmorg. b. Dunkelheit Kirchstraße—Erphofstr. **verloren.** Geg. Belohn. abz. **Dr. Ebert, Münster,** Kirchstraße 8.

Am 1. Weihnachtstag auf d. Wege Wilhelmstr., Promenade, Kanalstr. Kettelerstr. **gold. Armreif verloren.** Geg. Belohn. abzugeben **Münster,** Wilhelmstraße 33.

Jagdhund entlauf. Hell getigert, br. Kopf. Vor Ank. w. gew. **W. Böcker, Münster,** Kanonierstr. 6/7, Tel. 25730.

Ihr Markenheft hat sie verloren.
Sie weint und seufzt und ringt die Händ'.
IHM schallt's noch immer in den Ohren:
„Wenn ich nur meine Marken fänd'!"
Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach' ich nun?" Zeig' klein an - wie's alle tun!
Große Erfolge durch **kleine** Anzeigen
Westfälische Tageszeitung

Militär-Literatur
für alle Truppengattungen
Ständig großes Lager
Besorgungen schnellstens
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Die Nahrung besser verdauen u. ausnutzen durch die INNERE Reinigung mit
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1 Monatspackung RM. 1.—. Zu haben mit Broschüren in Apoth. u. Drog.

Stets
Ankauf von Schlachtpferden und Fohlen
Bei Notschlachtungen komme sofort. Prompte u. reelle Bedienung
Roßschlachterei
Heinrich Wenning, Coesfeld
Marienring 26 — Ruf 503

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Westfälische Tageszeitung

Verkäufe

Heller **Pelzmantel,** Gr. 42—44, preiswert zu verkauf. **Münster,** Augustastr. 71 ptr.

Ölgemälde, Sommerlandschaft, und ein neuer **Velour-Teppich,** 2 × 3 m, zu verk. Angebote u. R R 5435

Schön. Pelzmantel 42/44, neu, zu vk. Münster, Hohenzollernring 6 II.

Wenig gebrauchter **Gasherd** mit 2 Seitenteilen wegen Wegzug zu verk. Pr. 130 RM. Ang. u. 169 an d. H.-Gesch. Münster.

Gr. Herd, passend f. Land, u. klein. **weiß. Herd** zu vk. Münster, Sophienstraße 15 part. r.

Gut erh. **Kinderwagen** sof. abzug. Münster, Grevener Straße 50 I rechts

Beste **Mutterkälber** abzugeben. **Kaiüter, Münster, Haus Nevinghof.**

---

23. Dezember

Kra

Krakau — dieser Na
Kontoren deutscher Kau
mals war die an der
Ostens gelegene Weichse
auch wirtschaftliche Me
raumes, eine Bedeutun
schichte mit Recht zuka
seine Rechte als Haupt
teten und abermals ge
schen Volkstums im O
deren Spur wir noch
all im Stadtinnern be
Steine" nannten die
bezeichnete es als „Nür
Heute ist Krakau e
sphäre. Die mächtige
versität des Mittelalters
Palais und reichverzie
Hintergrund des unau
hier mit den zahlreichen
gierung, Wehrmacht,
eingezogen ist. Seitdem
unter deutsche Verwalt
daran gearbeitet, sie wi
zu machen.
Als die deutsche Ver
war der polnische Stadt
licher städtischer Gelder
eine allgemeine Überp
tungsapparat als forme
Die größte Sorge bere
Ernährung der Bevöl
Sofort wurde mit An
Nahrungsmitteln begon
Großbäckerei beschlagna
gung betrieben. Als da
beschafft werden konnte
nom Januar 1940 bis
5000 Tonnen Getreide
Als erste Stadt
Krakau zum Kartensyst
der mangelnden Diszipl
gänzlicher Unvertrauth
manche Schwierigkeiten
hördliche Maßnahme
mehr nach dem Vorbild
ist offenbar, daß nur
tung der Lebensmittel
reichend versorgt werd
Vor andere große
tung durch den stärkig
und Dienstraum gestell
für zahlreiche Dienststel
tigen Reichsdeutschen
daher mit einer bloß
Raumes nicht begnüge
rung neuen Raumes
wurden im Sommer d
begonnene Rohbauten
fertiggestellt. Gleichwo
großes Arbeitsgebiet

Ein Generalbebauu

Es wurde daher
Generalbebauungsplan
lung der Stadt berufen
schluß steht. Bei alle
deln darf jedoch nichts
kaus Tradition verpfl
seine Um- und Aus
dann kann das jetzt
zukünftigen Kritik wür
bebauungsplan sieht ei
Dienstgebäude und W
schen liegen, ferner be
Industriebezirk, umfan
einen Zivil- und Milit
andere verkehrswichtige
terer Raumgewinnung
sellschaft geschaffen w
zur Durchführung eine
fungsprogramms beau
Von besonderer
Krakaus war die Re
österreichischer Herrsch
mit einem ständige
Staatstheater des Gen
Das sogenannte Alte
und als Konzertsaal un
seiner Nähe entsteht e
hin für Gäste würdige

Wertvolle Bauten

Neben der Neubes
eine systematische Re
Tätigkeit zahlreicher n
zur Zeit des Mittelalt
tet uns in besonderem
gesetzt, die jedes Gebä

AMOL
Amol Karmelitergeist ab

Sanit

Im Weltkrieg hab
Es war eine schöne Z
habe mich sogar mit d
ich als Student nie
andere Geschichte. Ich

Peter war „mein"
machte mir große Frei
gab keinen Laut, auch
schossen wurde. Er err
rascher wis wir. Er
und danach handeln,
Meinung unseres Fel
war zuverlässig im Di
leider keine vollkomm
deutscher Schäferhund.
nicht vorschriftsmäßig.

Ich mußte „meinen
geben, der in die Türk
an!" sagte der Leipzi
Peter. Und der Kamer

Einige Jahre nach
Motorrad durch Sachs
zwischen Leipzig und
weiter. Ich schob es
auf den Bauch und ha
gebracht — das stieß
den Nacken. Ich drehte
eine schwarze Hundena
Gesicht fuhr. Dann geb
Schäferhund, wie irrsi
von sich. Ich sprang a
Schuppen von meinen
sogleich sprang das tre

Da kam aus dem
er ein Holzbein hatte.
und er schrie auf gut
ham Sie denn mit der
fuß!"

„Das ist doch der
„Nu wenn schon!
Ich erklärte, so ra
Peters gemeinsame Ve

„Na, da gommen
Und wir setzten uns
Die Frau des Meister
meister — schleppte ein
dann ging das Erzähl
Glicke von einem zum

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Krakau, Metropole des Weichselraumes

Deutsche Verwaltungsarbeit sichert den beständigen Wiederaufstieg der alten deutschen Stadt

Krakau — dieser Name hatte im Mittelalter in allen Kontoren deutscher Kaufleute einen guten Klang! Damals war die an der wichtigsten Handelsstraße des Ostens gelegene Weichselstadt die geistige, kulturelle und auch wirtschaftliche Metropole des gesamten Weichselraumes, eine Bedeutung, die ihr nach Lage und Geschichte mit Recht zukam. Jetzt ist Krakau wieder in seine Rechte als Hauptstadt des Weichselraumes eingetreten und abermals gehen von diesem Vorposten deutschen Volkstums im Osten die gestaltenden Kräfte aus, deren Spur wir noch heute nach Jahrhunderten überall im Stadtinnern bemerken; die „Stadt der redenden Steine" nannten die Polen Krakau und Max Halbe bezeichnete es als „Nürnberg des Ostens".

Heute ist Krakau eine Stadt mit sehr viel Atmosphäre. Die mächtige Königsburg, die berühmte Universität des Mittelalters, 56 Kirchen, zahlreiche Klöster, Palais und reichverzierte Patrizierhäuser bilden den Hintergrund des unaufhörlich pulsenden Lebens, das hier mit den zahlreichen obersten Dienststellen von Regierung, Wehrmacht, Polizei und Verwaltung wieder eingezogen ist. Seitdem die Stadt im September 1939 unter deutsche Verwaltung kam, wird ununterbrochen daran gearbeitet, sie wieder zu einer wahren Hauptstadt zu machen.

Als die deutsche Verwaltung die Führung übernahm, war der polnische Stadtpräsident unter Mitnahme erheblicher städtischer Gelder geflohen. Man ging sogleich an eine allgemeine Überprüfung, wobei sich der Verwaltungsapparat als formell intakt und arbeitsfähig erwies. Die größte Sorge bereitete zuerst die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung von 250 000 Menschen. Sofort wurde mit Ankauf von Getreide und anderen Nahrungsmitteln begonnen, zwei Mühlen und eine Großbäckerei beschlagnahmt, und damit die Brotversorgung betrieben. Als das Getreide vom Lande nicht mehr beschafft werden konnte, half das Reich aus und schickte vom Januar 1940 bis in den Sommer hinein monatlich 5000 Tonnen Getreide für die Stadtbewohner.

Als erste Stadt des Generalgouvernements ging Krakau zum Kartensystem über, dessen Einführung bei der mangelnden Disziplin der Bewohner und bei deren gänzlicher Unvertrautheit mit solchen Maßnahmen auf manche Schwierigkeiten stieß. Heute hat sich diese behördliche Maßnahme schon gut eingespielt, wird immer mehr nach dem Vorbild des Reiches ausgebaut, und es ist offenbar, daß nur durch die öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel die einheimische Bevölkerung ausreichend versorgt werden kann.

Vor andere große Aufgaben wurde die Stadtverwaltung durch den ständig zunehmenden Mangel an Wohn- und Dienstraum gestellt. Galt es doch neben dem Raum für zahlreiche Dienststellen auch Wohnungen für die hier tätigen Reichsdeutschen zu beschaffen. Man konnte sich daher mit einer bloßen Verteilung des vorhandenen Raumes nicht begnügen, sondern mußte auf die Gewinnung neuen Raumes bedacht sein. Zu diesem Zweck wurden im Sommer dieses Jahres 65 vor dem Kriege begonnene Rohbauten mit zusammen 333 Wohnungen fertiggestellt. Gleichwohl liegt hier auch weiterhin ein großes Arbeitsgebiet der Stadt.

Ein Generalbebauungsplan

Es wurde daher ein Sonderbeauftragter für einen Generalbebauungsplan für die bauliche Weiterentwicklung der Stadt berufen, dessen Abeit kurz vor dem Abschluß steht. Bei allem Drang nach energischem Handeln darf jedoch nichts Voreiliges geschehen, denn Krakaus Tradition verpflichtet und nur mit Vorsicht darf seine Um- und Ausgestaltung betrieben werden, nur dann kann das jetzt im Entstehen Begriffene in einer zukünftigen Kritik würdig bestehen. Der neue Generalbebauungsplan sieht ein Regierungsviertel vor, in dem Dienstgebäude und Wohnungen der hier tätigen Deutschen liegen, ferner besonderes Siedlungsgelände, einen Industriebezirk, umfangreiche Hafen- und Kai-Anlagen, einen Zivil- und Militärflugplatz, auch Autostraßen und andere verkehrswichtige Einrichtungen. Im Zuge weiterer Raumgewinnung ist eine städtische Siedlungsgesellschaft geschaffen worden, die mit der Vorbereitung zur Durchführung eines großzügigen Wohnungsbeschaffungsprogramms beauftragt ist.

Von besonderer Bedeutung für das Kulturleben Krakaus war die Renovierung des noch aus der Zeit österreichischer Herrschaft stammenden Stadttheaters, das mit einem ständigen Ensemble versehen und zum Staatstheater des Generalgouvernements erhoben wurde. Das sogenannte Alte Theater wird umgebaut werden und als Konzertsaal und Versammlungsraum dienen. In seiner Nähe entsteht ein Hotelneubau, wie auch weiterhin für Gäste würdige Wohnstätten geschaffen werden.

Wertvolle Bauten restauriert

Neben der Neubeschaffung von Wohnraum geht eine systematische Restaurierungsarbeit her, denn die Tätigkeit zahlreicher namhafter deutscher Baumeister, die zur Zeit des Mittelalters in Krakau wirkten, verpflichtet uns in besonderem Maße. Eine Kommission ist eingesetzt, die jedes Gebäude nach Charakter und Baustil bestimmt und darnach die nötigen Restaurierungsarbeiten vornehmen läßt. Hieraus erhellt besonders deutlich, wie sehr es die deutsche Führung der Stadt, der jetzt ein Stadthauptmann vorsteht, nicht etwa auf billige Augenblickserfolge, sondern auf wirklich stadtgeschichtlich bedeutsame Arbeit anlegt.

Der Verkehr innerhalb der Stadt wird durch die Straßenbahn, die einen Wagenpark von 111 Wagen und eine Gleisanlage von 51,9 Kilometer besitzt, stark beeinflußt. Während vor dem Feldzug halbjährlich 10.3 Millionen Personen von ihr befördert wurden, weist die Benutzung jetzt fast eine Verdoppelung in der gleichen Zeit auf; die Einnahmen haben sich von 1.2 Millionen Zloty auf 4,2 Millionen Zloty im Halbjahr gesteigert.

Umfassende Eingemeindungen

Für die zu erwartenden verkehrs- und wirtschaftlichen Aufgaben Krakaus ist seine Gemarkung zu klein und auch nicht abgerundet genug. Um genügend Raum für das Wachstum der Stadt zu bieten, sind umfassende Eingemeindungen in Aussicht genommen, da die Landgebiete von sich aus nicht in der Lage sind, die am Rande der Stadt notwendigen Einrichtungen für den Verkehr zu schaffen. Das Straßennetz der Stadt soll gleichfalls ausgebaut werden. Die Stadt besitzt 252 Kilometer Hauptstraßen und 2 Millionen Quadratmeter öffentliche Plätze. Von den Ortsstraßen sind jedoch nur 25 Prozent mit einer festen Decke versehen, während 75 Prozent nur aus Schotter bestehen. Die zur Behebung dieses Mangels ausgearbeiteten Pläne sehen einen Kostenaufwand von 50 Millionen Zloty vor und erstrecken sich auf längere Zeit.

Die Finanzwirtschaft der Stadt Krakau befand sich bei der Übernahme formell in guter Ordnung. Materiell liegen die Dinge weniger günstig; ein Fehlbetrag aus früheren Jahren von 3½ Millionen Zloty belastet die Gegenwart. Krakaus Steuerbasis ist verhältnismäßig schwach, da es vorwiegend Beamten-, Universitäts- und Garnisonstadt gewesen war. Der Haushalt für das Rechnungsjahr 1940—41 schließt mit einem Fehlbetrag von 13½ Millionen Zloty ab; die fehlenden Mittel werden durch Zuschüsse aus dem Gemeindeausgleichsstocks des Generalgouvernements, durch Einsparungen, Steigerung von Abgaben und zum Teil auch durch Schuldaufnahme gedeckt.

Der Gesundheitszustand der Krakauer Bevölkerung kann als befriedigend bezeichnet werden. Der gesundheitlichen Beratung, Überwachung und Fürsorge gilt die besondere Aufmerksamkeit der Verwaltung, die demnächst ihr Gesundheitsamt in einem eigens hierfür ausgebauten Gebäude unterbringen wird. Bei dem Gesundheitsamt werden Beratungsstellen für Tuberkulose, für Geschlechtskrankheiten und Trachom sich befinden. Auch eine Mütter- und Säuglingsberatungsstelle für Reichs- und Volksdeutsche wird vorhanden sein, ferner wird eine Schulzahnklinik und ein Bakteriologisches Institut eingerichtet.

Aussiedlung der Juden

Für die Gesundheit der etwa 250 000 Menschen starken Bevölkerung, die aus Polen, Ukrainern und Juden besteht, drohten aus dem Anwachsen der jüdischen Bevölkerung von etwa 50 000 vor dem Kriege bis etwa 70 000 während des Krieges auf engem Raum gewisse Gefahren. Es wird daher auch aus diesem Grunde die Aussiedlung der Juden aus Krakau energisch betrieben.

Die Wohlfahrtspflege für die einheimische Bevölkerung nimmt im städtischen Haushaltsplan einen erheblichen Teil der Mittel in Anspruch. Die von den Polen vor dem Kriege angesetzten Mittel von 1,8 Millionen Zloty sind jetzt auf 13,6 Millionen Zloty angestiegen. Diese Steigerung ist zwar auf die Kriegslage, aber auch auf den großen Ausbau der Wohlfahrtsfürsorge zurückzuführen. Die Unterstützungen erfolgen in Bargeldern und in Verpflegungsmitteln. Zu letzterem Zwecke sind über 50 Volksküchen errichtet worden. Für den Winter ist mit zusätzlichen Beihilfen zu rechnen.

Auf allen Gebieten der Stadtverwaltung ist der Wille spürbar, Krakau, die Hauptstadt des Generalgouvernements, in seiner Verwaltung, in der der deutsche Führungswille deutlich in Erscheinung tritt, vorbildlich für das ganze Ostgebiet zu gestalten. Krakau soll wieder das werden, wofür es nach seiner Lage und Geschichte bestimmt erscheint: die Metropole des Weichselraumes.

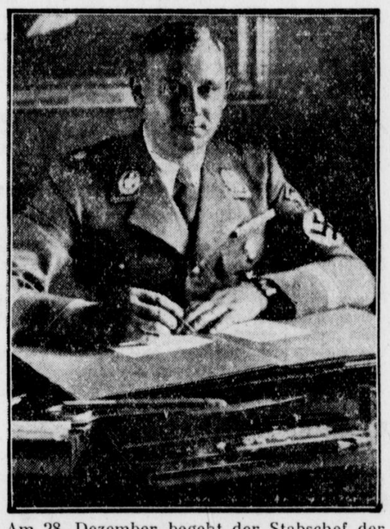


Die weltbekannten Krakauer Tuchhallen zeugen von der wirtschaftlichen Blüte der Weichsel-Metropole Foto: Bilderdienst Rösner

Lebenswerk für des Volkes Wehrkraft

Zum 50. Geburtstag des Stabschefs der SA, Viktor Lutze

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, vollendet am 28. Dezember sein 50. Lebensjahr. Er gehört zum engsten Mitarbeiterkreis des Führers. Seit 6½ Jahren steht er als verantwortlicher Vertreter des Obersten SA-Führers Adolf Hitler an der Spitze der Sturmabteilungen der NSDAP. Unermüdlich und durchdrungen von der Größe der ihm gestellten Aufgabe hat er ohne viel Aufhebens an der Erfüllung des Auftrages gearbeitet, den der Führer seiner SA erteilte.



Am 28. Dezember begeht der Stabschef der SA, Viktor Lutze, seinen 50. Geburtstag.

Entschlossen richtete der Stabschef die ihm anvertrauten Männer der SA auf das große Ziel aus, Wehrgesinnung und Wehrkraft der Nation zu stärken und zu erhalten. In freudigem Gehorsam, ihrer Aufgabe und Verpflichtung bewußt, folgte ihm seine Truppe, die aus der Kampfzeit gewohnt ist, dem Volke selbstlos zu dienen.

Auf dieser Arbeit aufbauend, konnte der Führer die SA als Träger der NS-Kampfspiele einsetzen, kurze Zeit später das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erheben, und als Krönung ihres Auftrages am 19. Januar 1939 die SA mit der vor- und nachmilitärischen Erziehung der deutschen Mannschaft betrauen. Das Ergebnis der hier vollbrachten Leistung hob der Führer in seiner Reichstagsrede vom 19. Juni 1940 hervor, als er dem Stabschef für die Stärkung der deutschen Wehrkraft durch die Arbeit der SA dankte.

Die geistigen und führungsmäßigen Grundlagen dieser Leistung konnte nur ein Mann schaffen, dessen Wesen durch und durch soldatisch ist. Wie er in die Gefolgschaft Adolf Hitlers kam, hat der Stabschef vor Jahren selbst erzählt.

„Vier Jahre Infanterist, mehrere Male verwundet, das linke Auge verloren, stand ich nach der Revolte der Novemberlinge, wie so viele feldgraue Kameraden, vor der Frage: war nun alles vergebens, die Leiden und Opfer, der Kampf und der Einsatz dieser vier Jahre? War der Glaube an Deutschland in den Stahlgewittern des Weltkrieges untergegangen und sollte das Ende des vierjährigen großen Ringens der Anfang des Unterganges eines Reiches sein, von dessen ewigem Bestand die besten Männer der deutschen Nation zu allen Zeiten geträumt hatten?

Es konnte nicht sein!

Im Völkischen Schutz- und Trutzbund fanden sich an Rhein und Ruhr die Männer, die diesen Glauben nicht verloren geben wollten. So auch ich. Trotz führte uns zusammen und Auflehnung gegen den Novemberverrat. Noch war der Weg nicht klar und das Ziel verschwommen. Jedoch wir hatten den Willen, nochmals anzutreten für Deutschland.

1921 war es, als der Name Adolf Hitler zum ersten Male in Nordwestdeutschland auftauchte. Ein Flugblatt, das zufällig auch in meine Hand kam, kündete von ihm und vom Wollen des Nationalsozialismus: Beseitigung des Novemberstaates, Schaffung eines neuen Deutschlands, Tilgung der Schmach von Versailles, Wiederherstellung der deutschen Ehre, Brechung der Zinsknechtschaft, Kampf dem Judentum und Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft als Trägerin des staatlichen Wollens.

Hier war der Weg und auch das Ziel. Nicht eine neue Partei, sondern eine Weltanschauung setzte an zum Kampf um Deutschland, und ich fühlte instinktiv, daß ich an die Seite dieses Mannes gehörte, der alle aufrief: Arbeiter und Bauern, Beamte und Akademiker, Stadt und Land.

So wurde ich einer der ersten SA-Männer des Führers an Rhein und Ruhr, und begann, im westdeutschen Industriezentrum das erste Kampfinstrument der Partei, das der Führer nach der Parteigründung selbst schuf, die SA, aufzustellen."

Im Jahre 1923 stand der Kompanieführer des Weltkrieges, Träger zahlreicher hoher Auszeichnungen für hervorragende Tapferkeit, als SA-Mann in den Reihen der Sturmabteilung. 1925 ernannte ihn Adolf Hitler zum Führer des Gausturmes Ruhr. Ein Jahr später wurde er Führer der SA im Ruhrgebiet und stellvertretender Gauleiter. 1930 berief ihn der Führer zum Obersten SA-Führer Nord in Hannover und übertrug ihm bald darauf die Führung der Obergruppe West. Seit 1930 ist der Stabschef Mitglied des Deutschen Reichstages. Nach der Machtübernahme wurden ihm wichtige Verwaltungsämter überantwortet; als Oberpräsident leitet er die Provinz Hannover. Als Reichsleiter der NSDAP und Preußischer Staatsrat versieht er ehrenvolle und wesentliche Aemter in Partei und Staat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA.

In dieser Eigenschaft hat er es als seine höchste Aufgabe angesehen, die SA in jenem nationalsozialistischen und soldatischen Geist zu formen und zu festigen, den er auf dem Parteitag Großdeutschland 1938 mit den Worten kennzeichnete: „Wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie, freiwillig, uneigennützig und einsatzbereit!" Fest in den Rahmen der Partei gefügt, in ihr aufgewachsen und als ihre Kampftruppe in ihr verankert, dient die SA in freiwilliger Pflichterfüllung im Dienst der größeren Einheit: des deutschen Volkes.

Der Krieg, der ein Jahr später ausbrach, gab der SA erneut Gelegenheit, ihre selbstlose Bereitschaft in letztem Einsatz zu beweisen. In jeder, auch der kleinsten Einheit der Wehrmacht, dienen heute Männer der SA mit der Waffe in der Hand ihrem Volke und bewähren die ihnen anerzogenen soldatischen Tugenden. Ihr Stabschef darf heute und für alle Zukunft die Gewißheit und Genugtuung haben, daß die SA das Gesetz erfüllt, nach dem sie angetreten ist. Es heißt: „Alles für Deutschland!"

Kleinlautes Eingeständnis

Die Engländer müssen jetzt selbst eingestehen, daß alle ihre Voraussagen Unsinn waren. Auch bei ihnen hat sich langsam die Erkenntnis durchgesetzt, daß den Zeitpunkt für den entscheidenden Schlag der deutschen Wehrmacht gegen die britische Insel nur der Führer bestimmt. Wohl versuchten die Briten immer wieder, ihr Volk zu trösten, indem sie großsprecherisch ausposaunten: Wenn erst der Herbst kommt mit seinen Nebeln und Stürmen, dann haben wir die deutsche Gefahr überwunden. Und im Herbst sagten sie: Wenn erst der Winter kommt mit seinen langen Nächten, dann brauchen wir die Deutschen nicht mehr zu fürchten. Als auch die langen dunklen Nächte keine Erlösung von den deutschen Luftangriffen brachten, wurde tröstend verkündet, daß das Frühjahr bestimmt eine Besserung bringen werde. Jetzt aber stellen die Kriegshetzer jenseits des Kanals kleinlaut fest, wie aus einer Veröffentlichung über die Lage der britischen Armee hervorgeht, daß es für eine Invasion keine besondere Jahreszeit gebe und infolgedessen sich auch zahlreiche Streitkräfte bereithalten müßten, um die Küsten zu bewachen.

„Gerade über unser Haus flog er"

Aufklärung akustischer Täuschungen bei feindlichen Fliegerangriffen

Nach feindlichen Fliegerangriffen, mit denen nachts deutsche Städte und zivile Ziele heimgesucht werden, kann man häufig von Volksgenossen, die räumlich in ganz verschiedenen Stadtbezirken wohnen, die Erklärung hören: „Gerade über unser Haus ist der Britenbomber weggeflogen", und oft wird noch hinzugefügt, „daß der Feind in geringer Höhe" das Haus passiert habe. Und nicht selten wird dann an diese Feststellungen die Frage geknüpft, wo denn die unverkennbaren bellenden Schüsse der leichten Flak geblieben seien. Eine Aufklärung über diese Dinge bringt ein interessanter Bericht, den die „Sirene" veröffentlicht. Er stützt sich auf Aussagen von Offizieren der Flak, von Männern an Scheinwerfern und Horchgeräten. Auch sie haben aus der Bevölkerung schon oft gehört: „Feindflugzeug im Tiefflug genau über unserem Hause . . .". Sie wissen es aber besser.

Das betreffende Flugzeug war in Wirklichkeit, was ja an sich schon aus dem Schweigen der leichten Flakwaffen hervorging, in großer Höhe, tausende Meter hoch. Hier liegt eben ein akustischer Irrtum vor, hervorgerufen durch die kaum bekannte Tatsache, daß Flugzeugschall im Keller ganz besonders gut zu hören ist, oft sehr viel stärker als im Freien. Auch der Wind beeinträchtigt die Schallstärke sehr. Der Nachhall dagegen, das vom Erdboden oder von Hängen zurückgeworfene Echo des Flugzeugschalls, verstärkt den Schalleindruck. Wir müssen uns klarmachen, daß wir in unserem Luftschutzraum, im Keller, wie am Grunde eines schallverstärkenden Horchtrichters sitzen. Die gewöhnlich nackten Kellerwände sind außerdem besonders gut für die Schallverstärkung geeignet. Der andauernde Flugzeugschall wird daher im Luftschutzraum erheblich verstärkt. Dafür geht jedoch beim Horchen im Keller das Gefühl für die Richtung des Schalles verloren.

Auch wenn das belauschte Flugzeug noch weit abseits ist, glaubt man es genau über sich zu hören. Die Täuschung, daß das Flugzeug in niedriger Höhe über einem sein müßte, wird dadurch verstärkt, daß das Flugzeuggeräusch sehr schnell im Hörbereich erscheint und ebenso schnell wieder verschwindet. Der Laie denkt dabei meistens nicht daran, daß die Schallstärke mit schwindender Entfernung nicht gleichmäßig zunimmt. Tatsächlich wächst die Schallstärke eines herankommenden Flugzeuges im umgekehrten Verhältnis des Quadrats der Entfernung. Ein Flugzeugschall, den wir eben noch in vier Kilometer Entfernung hörten, ist in zwei Kilometer Entfernung schon um das Vierfachestärker zu hören. Jedem aufmerksamen Beobachter des Motorengeräusches britischer Nachtbomber ist schon das eigentümliche Auf und Ab, die schnelle Folge von Schwebungen des Motorengeräusches aufgefallen. Dieses Stärker- und Schwächerwerden entsteht durch den Zusammenklang der — meistens handelt es sich um zweimotorige Maschinen — Motoren eines Flugzeuges. Bei einem mehrmotorigen Flugzeug ist nämlich fast immer ein kleiner Unterschied in der Drehzahl der Motoren vorhanden. Die Schallwellen des einen, höheren Motorentones laufen denen des anderen etwas voraus. Aber eine Eigenart nur der Britenbomber ist das nicht. Alle zwei- oder mehrmotorigen Flugzeuge lassen diese Erscheinung erkennen.

AMOL wirkt schmerzstillend — erfrischend — belebend!
Amol Karmelitergeist ab 80 Rpf. in all. Apotheken u. Drogerien

Sanitätshund Peter

Eine Erinnerung von Lothar Schreyer

Im Weltkrieg habe ich Sanitätshunde ausgebildet. Es war eine schöne Zeit, die ich in Leipzig erlebte. Ich habe mich sogar mit dem Augustusplatz ausgesöhnt, den ich als Student nie leiden mochte. Doch das ist eine andere Geschichte. Ich will von Peter erzählen.

Peter war „mein" Sanitätshund. Ihn auszubilden, machte mir große Freude. Er war völlig furchtlos. Er gab keinen Laut, auch wenn mit schwerem Kaliber geschossen wurde. Er erriet die Gedanken des Feldwebels rascher wie wir. Er konnte vernünftige Schlüsse ziehen und danach handeln, was mancher von uns nach der Meinung unseres Feldwebels nicht fertigbrachte. Er war zuverlässig im Dienst, genügsam, die Treue selbst, leider keine vollkommene Schönheit, aber ein kräftiger deutscher Schäferhund. Die Rute trug er ganz und gar nicht vorschriftsmäßig.

Ich mußte „meinen" Peter an einen Kameraden abgeben, der in die Türkei kam. „Leg dir keinen Harem an!" sagte der Leipziger Feldwebel beim Abschied zu Peter. Und der Kamerad und Peter waren fort.

Einige Jahre nach dem Krieg troddelte ich auf dem Motorrad durch Sachsen. Mitten in einem kleinen Dorf zwischen Leipzig und Wurzen wollte das Motorrad nicht weiter. Ich schob es an einen Gartenzaun, legte mich auf den Bauch und hatte gerade das Uebel in Ordnung gebracht — das stieß mich etwas Weiches, Warmes in den Nacken. Ich drehte meinen Kopf herum und sah auf eine schwarze Hundenase, die mir sofort liebkosend ins Gesicht fuhr. Dann gebärdete sich das Tier, ein deutscher Schäferhund, wie irrsinnig. Aber er gab keinen Laut von sich. Ich sprang auf. Mit einem Male fiel es wie Schuppen von meinen Augen. „Peter!" schrie ich. Und sogleich sprang das treue Tier an mir hoch.

Da kam aus dem Garten ein Mann. Ich sah, daß er ein Holzbein hatte. Er schob die Brille auf die Stirn, und er schrie auf gut sächsisch: „Hären Se man! Was ham Sie denn mit dem Dier? Mei Name is Ziechenfuß!"

„Das ist doch der Peter!" rief ich.

„Nu wenn schon! Nadierlich is das der Beder!"

Ich erklärte, so rasch es möglich war, meine und Peters gemeinsame Vergangenheit.

„Na, da gommen Se mal rein!" hieß es.

Und wir setzten uns im Garten in eine Jasminlaube. Die Frau des Meisters Ziegenfuß — er war Malermeister — schleppte ein paar Flaschen Bier heran. Und dann ging das Erzählen los. Peter saß zwischen uns, blickte von einem zum anderen.

„Geerbt habe den Beder. Ja, richtig geerbt. Und zwar in Balästina. Wenn ich's nicht erlebt hätte, würde ich's nich für meeglich halten. Sanitäter Schmidt, das arme Luder, was sein Herr war, hatte den Difuß (Typhus meinte er!), und wir ham ihn in der Wieste begraben. ‚Ziechenbeen', sagte er — ganz bespektierlich nannte er mich Ziechenbeen und nich Ziechenfuß — ‚Ziechenbeen, du soll den Beder ham'. Und da hatt' ich ihn."

So erfuhr ich, daß Kamerad Schmidt tot war und irgendwo in der Wüste lag. Ich wollte natürlich wissen, wie Peter sich bewährt habe.

„Der Beder hat stets getan, was meeglich war. Nur die ollen Gamele gonnte er nich leiden."

„Die Kamele?"

„Nadierlich. Das war so. Mein Beder verliebte sich in ein Gamelbaby. So ein Gamelbaby is wie eine Stoffbubbe so niedlich. Da gann mer sich och verlieben. Aber die olle Gamelmutter, das Biest, der paßte das nich, und sie trat nach Bedern. Da zwickte der sie ins Hinterbeen. Da war der Schkandal groß."

Wir lachten und tranken.

Mutter Ziegenfuß kam mit Butterbroten. Peter stellte die Ohren schief, aber er bettelte nicht. Meister Ziegenfuß nahm ein Schinkenbrot, brach es auseinander und gab Peter die eine Hälfte. Erst dann aß er selbst. Ich wartete, bis Peter gefressen hatte. Dann teilte auch ich mein Schinkenbrot mit ihm.

„Das hat er verdient!" sagte der Mann. „Wenn der Beder nich wäre, so säßen wir nich hier."

Und nun erzählte der Kriegsinvalide seine und Peters eigentliche Geschichte.

Bei einem Vorstoß in die Wüste war die Abteilung mit englandhörigen Arabern in ein Gefecht geraten. Britische Flieger griffen ein. Es galt, noch während des Kampfes die Verwundeten zu bergen. Gerade wollte Ziegenfuß den Peter auf Suche schicken, da wurde der Mann in das rechte Bein getroffen und brach hilflos zusammen. Als das Tier seinen Herrn stürzen sah, war es das erste Mal, daß Peter im Kampf Laut gab, aber es war ein kurzer Klagelaut. Dreimal mußte Ziegenfuß den Befehl geben: „Los Beder! Erst die andern, dann mich! Verschteehste? Erst die andern!" Und Peter verschwand in den Sandwolken. Er fand einen Verwundeten nach dem anderen. Er wußte, daß er nun nicht seinen Herrn, den gestürzten Sanitäter, als ersten Helfenden heranführen konnte. Der Hund mußte selbst Entschlüsse fassen und handeln. Er tat es. Sobald er einen Verwundeten gefunden hatte, eilte er zum Stab und meldete an, wie er es gewohnt war. Im Stab kannte ihn jeder, obwohl er dort nichts zu suchen hatte. Der Hund wurde verstanden. Man schickte Sanitäter mit Peter vor. Und ein Verwundeter nach dem anderen wurde geborgen. Zwischendurch erschien Peter einige Male atemlos, in rasendem Lauf, mit hängender Zunge bei seinem Herrn und leckte ihm die Hände, als wollte er sagen: Warte noch ein wenig! Ich komme gleich und bringe Hilfe. So kam er dann, als alle anderen Verwundeten geborgen waren, mit Sanitätern zu dem schon besinnungslosen Ziegenfuß und rettete als letzten seinen Herrn.

Als das alles in umständlicher Erzählung offenbar geworden war, konnte ich nichts dazu sagen. Ich streichelte Peter mit einem Finger von der Nase aufwärts bis zur Stirn zwischen den Ohren. Das hatte er immer besonders gern gemocht.

Dann trank ich Meister Ziegenfuß zu: „Auf Peters Herrn und Freund!"

Der nickte. „Das hat mich gefreut, daß Sie Bedern und mich besucht haben."

Als ich nach herzlichem Abschied und Aufwiedersehen zum Dorf hinaus fuhr, dachte ich auch an den Leipziger Feldwebel. Das waren die drei Regeln, die er jedem seiner Sanitätshundeführer gab: „Erschtens: Nie einen Schlag! Zweitens: Nie ein beeses Wort! Drittens: Wenn du was zu fressen hast, so gib dem Hund die Hälfte von deinem Fressen, aber zuerscht!"

Der Falter

Eine Geschichte von Heinz Rieder

Es war in der Zeit der Allongeperücken und Reifröcke, als an einem wunderschönen Sommertag die Komteß Marie-Charlotte in einer goldverschnörkelten, plüschbezogenen Reisekutsche, hintenauf die betreßten Diener, ihrem Bräutigam entgegenfuhr. Neben ihr saß die gestrenge Frau Aja, deren Regiment heute zu Ende ging und die nochmals mit prüfendem Blick durch das Lorgnon die Toilette der jungen Braut musterte, jedes Fältchen des Gewandes besah und jede Haarsträhne der Frisur.

Fürwahr, es war nichts auszusetzen an der jungen Komteß. Sie saß da, zart und jugendlich, in ihrem rosa Kleidchen wie eine eben erwachte Blüte. In ihren großen neugierigen Kinderaugen lag die Erwartung des Kommenden. Bisweilen tat sie mit ihnen einen Blick auf die draußen in der warmen Somme vorüberziehenden Felder, bisweilen einen hinter sich durch das Guckfensterchen. Da sah man den zweiten Wagen nachfahren, in dem die Mama mit der Ehrenbegleitung saß.

Ihr war so wundersam zumute, nicht zum Lachen und nicht zum Weinen. Nur das war ihr bewußt, daß etwas Fremdes und Neues in ihr Leben trat, dem sie klopfenden Herzens und mit etwas bänglicher Erwartung entgegensah. Während Frau Aja sich langweilte und darüber einnickte, sah sie durch das Wagenfenster auf die Landschaft hinaus. Und ganz plötzlich überkam sie der brennende Wunsch, ein ganz anderes Leben zu führen, dort irgendwo auf den Feldern zu spazieren, in einem ganz einfachen Kittel und groben Schuhen, wie sie es an den Dorfkindern gesehen; ein unbekümmertes und freies Leben zu führen, in dem kein Schritt festgelegt und bewacht war, in dem es keine Lektionen, keine Tanzstunden und keine gestrenge Frau Aja gab.

Aber das waren nur unnütze Träume, denn jetzt mußte die Wirklichkeit ihr Recht haben.

Denn jetzt umfing das Dunkel eines vornehmen Parks den Wagen. Die Frau Aja erwachte; offenbar war ihr die Hofluft schon jetzt in die Nase gestiegen. Und mit einem Male hielt der Wagen, Rufe und Befehle ertönten, der Wagenschlag wurde geöffnet, und Komteß stieg blinzelnd in die Sonne hinaus. Da stand sie nun, etwas schüchtern und beschämt, und sah zu Boden, während der Bräutigam mit langsamen, gesetzten Schritten auf sie zutrat. Sie nahm sich zusammen und wagte ihn anzusehen. Seine gräfliche Gnaden waren schon in reiferem Alter, das Trauerjahr um die erste verstorbene Gattin war eben abgelaufen. Unter der weißgepuderten Perücke sah ein strenges Faltengesicht hervor, die schon etwas beleibte Figur war in einen blauen Frack mit Goldknöpfen, Schnüren und Bordüren gehüllt, der reichverzierte Degen klinkerte an der Seite. Als er näher kam, streckte ihm Komteß Marie-Charlotte die Hand entgegen.

Da geschah es, daß von ungefähr ein Falter aus der blauen Luft gesegelt kam und sich auf die ausgestreckte feine schmale Mädchenhand setzte. Dort blieb er ein paar Herzschläge lang sitzen, wippte mit den Flügeln und strich mit den Fühlern umher. Frau Aja aber schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn; der Bräutigam blickte mit strengem Erstaunen drein. Denn die junge Braut sah nicht auf ihn und nicht zu Boden, sondern sah nur auf den Falter, wie er jetzt von ihrer Hand aufflog und wieder in die blaue Luft davonschaukelte, unbekümmert in seiner grenzenlosen Freiheit.

Aber da kam Bestürzung über die Miene der Frau Aja, und der Bräutigam hielt erschrocken die zitternde Mädchenhand in der seinen, über die heiße Tränen tropften. Denn die junge Braut weinte.

„Junger Mann macht Karriere"

Russische Komödien-Uraufführung in München

„Jede Weisheit hat einen Haken" ist der Originaltitel der Komödie des russischen Dichters Ostrowskij, der von 1823 bis 1886 lebte und in seinen Theaterstücken die Zustände im zaristischen Rußland im Brennspiegel der Satire auffing, was ihm jahrelange Verfolgungen durch die Zensur und den Verlust seiner Stellung einbrachte. Als er sich dann endlich zu allgemeiner Anerkennung durchgekämpft hatte, waren seine körperlichen Kräfte verbraucht und der Tod bedeutete für den erschöpften Dichter die Erlösung. Die Stärke der Komödie „Junger Mann macht Karriere" ist ihr Russentum und ihre humoristische Ueberlegenheit, wobei die Frage für den Betrachter offen bleibt, in welchem Umfang die Uebersetzer Eduard Wiemuth und Anja Decker das ursprüngliche Verhältnis zwischen Satire, Zeitbild und Leben auf unsere Zeit umgebogen haben. Der junge Mann, der in allen Sätteln der Erbschleicherei und Stellenjagd, des Heiratsschwindels und der Hochstapelei gerecht ist, bleibt auch nach seiner Entlarvung ein „Held", der sich ein moralisches Mäntelchen als Rechtfertigung umhängt und mit ihm die Achtung seiner Mitmenschen zurückerobert. Die bunten Seifenblasen seiner hochstapelnden Phantasie fliegen in der munteren Komödienfreudigkeit der Aufführung des Münchener Volkstheaters schillernd über die Bretter. Willem Holsboer klammerte sich in einer zielstrebigen und mitreißenden Darstellung an seine Opfer und an seinen Erfolg. Wiemuths Inszenierung malte die vielen Episodengestalten liebevoll aus, so daß die kleinste Einzelheit zum Ganzen geriet und ein außerordentlicher Erfolg am Ende des unterhaltsamen Abends feststand.

Friedrich W. Herzog

GERMOSAN


seit Jahren bei Kopfschmerzen Neuralgien, Rheuma und allen Erkältungskrankheiten bewährt.
Erhältlich in allen Apotheken z. Preise von RM -.41 u. 1.14

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ein soziales Erbe Bismarcks

Zum 50jährigen Bestehen der Alters- und Invalidenversicherung am 1. Januar 1941

Wer den Satz liest: „Wozu soll nur, welcher im Kriege oder als Beamter erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben, und nicht auch der Soldat der Arbeit?", der wird kaum ahnen, daß dieser Satz bereits ein halbes Jahrhundert alt ist und von dem Altreichskanzler Bismarck bei den Beratungen über das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz ausgesprochen wurde.

Schon der Ausdruck „Soldat der Arbeit" verrät den Geist, in welchem Bismarck das Gesetz ausgebaut wissen wollte. Seine Absicht war es, die Mittel der Alters- und Invaliditätsfürsorge für den deutschen Arbeiter aus dem Staatssäckel und nicht über den Weg einer Versicherung zu beschaffen. Allein das soziale Unverständnis des Reichstages und der amtlichen Bürokratie ließen die Verwirklichung dieses Gedankens nicht zu, und so entstand sehr zum Aerger Bismarcks das große Versicherungsgesetz, das viele mit dem hämischen Ausdruck „Klebegesetz" belegten. Der Aerger Bismarcks offenbarte sich dann auch darin, daß er dieses — nach seiner Meinung verunglückte Gesetz — „einen parlamentarischen und geheimrätlichen Wechselbalg" genannt hat.

Ueber diesen verständlichen Aerger Bismarcks darf aber nie und nimmer vergessen werden, daß sich das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz in den 50 Jahren seines Bestehens in beispielloser Weise segensreich ausgewirkt hat. Die Zahl der Rentner der Invalidenversicherung stieg bis 1930 auf 3 684 000 an, und die Summe der jährlich ausgezahlten Renten beläuft sich auf 1,3 Milliarden Reichsmark!

Es ist nicht zuviel gesagt, daß dieses aus tiefem sozialen Empfinden geborene Gesetz in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregte und immer wieder als Musterbeispiel für eine staatliche Sozialpolitik hingestellt wurde. Unzählige Stimmen aus dem Auslande gibt es hierfür zum Beweis. Wir wollen nur eine Stimme heranziehen, die aber gerade in diesen Kriegsmonaten ihr besonderes Gewicht hat, weil dieser Krieg ein Krieg zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist und just von dem Volk herbeigeführt wurde, dem der Bewunderer der Bismarckschen Sozialgesetzgebung angehört: Lloyd George. In dem Vorwort Lloyd Georges zu dem Buche von H. A. Walter „Die neuere englische Sozialpolitik" (erschienen im Jahre 1914 im Verlag Oldenbourg, München und Berlin) heißt es unter anderem: „Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuerkennen, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze zivilisierte Welt Deutschland zu Dank verpflichtet ist für den Mut, mit welchem es schon vor einer Generation (von 1914 an gerechnet) ein damals neues und unbebautes Versuchsfeld betrat."

Dieses Lob aus einem doch wahrhaftig unverdächtigen Munde bezieht sich aber nicht nur auf die Fürsorge im Alter und bei Invalidität, sondern ebenso sehr auf die vorbeugenden Maßnahmen, die von dem Versicherungsträger, den Landesversicherungsanstalten, getroffen wurden. So sind z. B. die Landesversicherungsanstalten sehr tätig und erfolgreich im Kampf gegen die Volksseuchen, besonders gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten, gewesen. Ueber eine halbe Milliarde Reichsmark wurde auf diese Weise zur Bekämpfung der Tuberkulose seit 1925 aufgebracht! Und das letzte Berichtsjahr weist eine abgeschlossene Heilbehandlung von 300 000 Versicherten und deren Angehörigen auf.

Es versteht sich, daß dieses Erbe Bismarcks seit der Machtübernahme erheblich ausgebaut wurde. So erhält jetzt nach neuem Recht die Witwe eines Versicherten mit mehr als drei Kindern Witwenrente, auch wenn sie selbst nicht versichert war. Die Kinderzuschüsse und Waisenrente werden in höherem Maße gewährt. Was aber das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz zu einem besonders sozialen Gesetz stempelt, ist die Tatsache, daß im Falle der Heirat weiblicher Versicherter die gezahlten Beiträge zurückerstattet werden.

Mit den Verbesserungen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes durch den Nationalsozialismus soll es aber keineswegs sein Bewenden haben. In dem großen sozialen Aufbauwerk des deutschen Volkes, das vom Führer dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Frühjahr in Auftrag gegeben wurde, ist bekanntlich vom „Klebegesetz" insofern abgewichen worden, als die Aufbringung der Mittel für die deutsche Altersversorgung über die Staatsfinanzen vorgesehen ist, eine Lösung, wie sie also auch Bismarck vorgeschwebt hat. Ein halbes Jahrhundert hat es demnach gewährt, bis sich der gesunde Gedanke, der dem Alters- und Invalidenversicherungsgesetz ursprünglich zugrunde lag, durchgesetzt hat. Daß dies mitten im Kriege geschah, beweist nur immer wieder, wie weit vorausschauend der Führer für seine Soldaten der Arbeit, ja, nunmehr für das ganze deutsche Volk handelt. Das Volk eines Lloyd George aber, verblendet durch plutokratisches Haßdenken, wird nichts daran ändern können, daß einst die ganze Welt ebenso bewundernd vor dem Werk deutscher Altersfürsorge stehen wird wie einst vor dem unvergänglichen sozialen Erbe Ottos von Bismarck.

Optimisten des Lebenswillens

Die Frage nach dem Standort des Reichsbundes Deutsche Familie im Aufbauwerk des Führers ist endgültig geklärt durch die Übertragung seiner Sonderaufgabe, die abzuleiten ist von den Zielen unserer völkischen Erb- und Rassenpflege. Wer die Aufgaben des RDF genau festlegen will, werfe nur einen Blick auf den Paragraphen 2 seiner Satzung. „Der RDF hat den Zweck, den Kinderreichtum zur selbstverständlichen Lebensform der erbtüchtigen deutschen Familie zu machen."

Wer dem RDF beitritt, bekennt damit, daß er sich mit dafür verantwortlich fühlt, daß der Blutstrom unseres Volkes nicht versiegt. Aus der Gesinnungsgemeinschaft erwächst die Tatgemeinschaft in der Erkenntnis unserer art- und sippenmäßigen Blutsverbundenheit.

So hat der RDF mit seiner Ehrenbuchauslese begonnen, die Sichtung der Familien nach ihrem Erbwert vorzunehmen und führt diese Tätigkeit in Form seiner Auslesearbeit weiter, deren Sinn es ist, Partei und Staat eine Vielzahl von Familien aufzuzeigen, von denen behauptet werden darf: Wenn das deutsche Volk sich zumeist aus solchen Familien erneuern würde, dann ist nicht nur jedem weiteren Verfall vorgebeugt, sondern auch der Grundstock für seine völkische Aufartung geschaffen. Wenn dieser Block von lebensbejahenden Familien seine Kinder mit Erfolg dem Gedanken der richtigen Gattenwahl und zur bewußten Bejahung des Kinderreichtums erzieht, so ist uns um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange. Sind dem Führer dann doch in seinem Aufbauwerk die rechten Helfer erstanden, die auch die Jungfamilien und Lebensängstlichen mitzureißen vermögen. Man kann dem Führer in seinem Aufbauwerk auch helfen, wenn man sich in diese Front der Optimisten des Lebenswillens einreiht.

Raubmord am eigenen Vater

Dortmund, 27. Dezember.

Am 22. Dezember, gegen 2.30 Uhr, wurde in einem Hause in der Hermann-Göring-Straße ein scheußliches Verbrechen verübt. Der 19 Jahre alte Günter Bettgenhäuser hat seinen 57 Jahre alten Vater mit einer schweren Drahtschere, einer sogenannten Rabitz-Schere, während des Schlafes im Bett in bestialischer Weise erschlagen. Nach der Tat stahl er die Ersparnisse des Vaters in Höhe von etwa 300 RM und begab sich unmittelbar zu zwei Dirnen, denen er das geraubte Geld schenkte und zum Teil in Wirtschaften mit ihnen durchbrachte. Als ihm am Montagabend das Geld ausgegangen war, vertraute er sich im betrunkenen Zustand in einer Wirtschaft zwei Soldaten an, denen er von dem Verbrechen erzählte. Die beiden Soldaten übergaben ihn einer Polizeiwache. Nach den bisherigen Ermittlungen der Mordkommission liegt Raubmord vor. Der Täter ist ein leichtsinniger, arbeitsscheuer Mensch, der bereits einmal wegen Arbeitsverweigerung vorbestraft ist.

Acht Kindern das Leben gerettet

Kamen, 27. Dezember.

Unter Einsatz seines Lebens hatte der Arbeiter Karl Sudhaus acht Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren das Leben gerettet. Als sich der wackere Volksgenosse auf dem Heimweg von der Arbeit befand, sah er plötzlich ein scheuendes Pferd, das in ungeheurem Tempo mit einem Karren über die Lünener Straße dahinraste in Richtung auf die spielenden Kinder. Der Arbeiter und mehrere andere Kameraden zögerten in Erkenntnis der höchsten Gefahr nicht lange, sondern warfen sich dem wildgewordenen Pferd in die Zügel, wobei sie dreißig Meter mitgeschleift wurden. Hierbei wurden sie erheblich verletzt und waren wochenlang arbeitsunfähig. Den Kindern aber war ihr junges Leben erhalten geblieben.

In einem feierlichen Appell überbrachte Landrat Dr. Grotjahn dem wackeren Volksgenossen jetzt die ihm für seine Tat vom Führer verliehene Rettungsmedaille am Bande und stattete ihm herzlichen Dank ab.

Stabilität der deutschen Rationen

Deutschland hat im zweiten Kriegsjahr den höchsten Ernährungsstand aller Völker zu verzeichnen

Im Rahmen eines Berichtes über die deutsche Landwirtschaft an der Jahreswende weist der Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand, Diplomlandwirt Freudenberger, darauf hin, daß sich bei einem Rückblick auf die Bestimmungen der einzelnen Zuteilungsperioden der Lebensmittel eine außerordentlich starke Stabilität der Rationen in Deutschland feststellen läßt, und zwar ganz abgesehen von den zahlreichen Sonderzuteilungen, Verbesserungen und Erleichterungen des Systems. Entscheidend sei vor allem, daß diese Rationen im Vergleich z. B. zu der immer schwierigeren Ernährungslage Englands bei uns nicht nur auf dem Papier standen. Der Verbraucher habe sie vielmehr in jedem Falle in guter Qualität auch tatsächlich erhalten können. Dazu sind die Preise, wie der Bericht weiter betont, durchweg stabil geblieben.

Diese innere Stabilität bis zum kleinsten Sektor der Versorgung, der Familie, ist nur möglich gewesen dank der stetigen konsequenten und weitblickenden Ernährungspolitik, deren Grundlagen Reichsernährungsminister Darré schon seit Jahren durch die Organisation des Reichsnährstandes und die Durchführung der Erzeugungsschlacht gelegt hat. Sie war aber auch nur möglich durch die einzigartigen Leistungen der Landwirtschaft im verflossenen Kriegsjahr 1940.

Was es bedeutet, in einem totalen Krieg die Produktivität der Landwirtschaft zu erhalten, zeigt schon ein Hinblick auf die Weltkriegsverhältnisse, wo die Erzeugung um 25—30 v. H. zurückging. In diesem Krieg dagegen konnte die Produktion auf wichtigen Gebieten, z. B. beim Hackfruchtbau und in der Milchwirtschaft, wesentlich erhöht werden. Auch die geforderte Ausweitung des Anbaues von bisher 80 000 Hektar auf 200 000 Hektar ist mit 225 000 Hektar um 25 000 Hektar sogar noch übertroffen worden. Nimmt man hinzu, daß z. B. die Rinderbestände um 7,5 v. H. und die Schweinebestände um 11,4 v. H. über den Beständen der Zeit vor dem Weltkriege liegen, so zeigt sich, daß die deutsche Landwirtschaft entgegen allen Spekulationen der britischen Aushungerungspolitik ihre Produktivität unerschüttert stabilisieren konnte. Allein dadurch war es im Jahre 1940 auch möglich, die Rationen unverändert stabil zu halten, zu denen Reichsminister Darré mit Recht feststellen konnte, daß Deutschland heute, im zweiten Kriegsjahr, den höchsten Ernährungsstand aller Völker Europas zu verzeichnen hat. Wie der Minister dem Landvolk bekanntgab, daß für das neue Jahr keinerlei neue Parolen erforderlich seien, so wird auch die Versorgungspolitik auf der gleichen sicheren und bewährten Linie im Jahre 1941 fortgeführt werden.

Blick ins Münsterland

Vom Wagen gestürzt

Everswinkel. Die Ehefrau des Landwirts Heinrich Bücker war damit beschäftigt, die vom Bahnhof Raestrup abgeholten Saatkartoffeln vom Wagen abzuladen. Dabei muß sie wohl das Gleichgewicht verloren haben, denn sie stürzte plötzlich rücklings von dem Ackerwagen und erlitt schwere Muskelquetschungen und Verletzungen im Rücken und am Kopf.

Kleines Kind erlitt schwere Brandwunden

Ahlen. Schwere Brandwunden zog sich auf der Kampstraße ein kleines Kind zu. Als sich die Mutter in den Keller begeben hatte, machte sich das Kind am Herd zu schaffen. Dabei gerieten die Kleider in Brand. Zwar war sofort Hilfe zur Stelle, aber die Verletzungen waren doch schon so schwerer Natur, daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

WHW.-Wunschkonzert in Borghorst brachte über 2000 Mark ein

Borghorst. Am 2. Weihnachtstag fand in Borghorst das fünfte WHW.-Wunschkonzert dieses Winterhalbjahres im Kreise Steinfurt statt. Die Borghorster Bevölkerung hat bei diesem Konzert wieder einmal ihre Musikfreudigkeit und auch ihre Opferbereitschaft unter Beweis gestellt. An Wunschspenden und Eintrittsgeldern kam ein Betrag von über 2000 Mark für das WHW zusammen. Damit steigt der durch die Wunschkonzerte im Kreise Steinfurt bisher erzielte Betrag auf über 13 000 Mark an. Das nächste WHW.-Wunschkonzert ist am Neujahrstag in Emsdetten. Es ist damit zu rechnen, daß auch hier ein sehr namhafter Betrag für das WHW erzielt wird.

Ein teures Vergnügen

Borghorst. Ein noch schulpflichtiger Junge machte sich ein Vegnügen daraus, mit einem Luftgewehr die Fenster der evangelischen Kirche zu beschießen. 12 Fenster wurden zertrümmert. Da es sich um Bleiverglasungen handelt, wird der Vater dieses Jungen, der ermittelt werden konnte, eine schöne Rechnung zu Gesicht bekommen.

Schadenfeuer in einem Heuerhaus

Lienen. In dem Heuerhaus des Bauern Kersten in Holzhausen brach ein Schadenfeuer aus. Die Lienener Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle, so daß das Feuer bald gelöscht werden konnte. Die Polizei hat die Ermittlung nach der Brandursache aufgenommen.

Der Münsterländer Heimatkalender im Warthegau

Tecklenburg. Der Landrat ließ als Kuratur des Westfälischen Heimatbundes im Kreisgebiet Tecklenburg den aus dem Kreise stammenden Siedlern im Warthegau als Weihnachtsgruß den Münsterländer Heimatkalender zugehen. In dem Begleitschreiben heißt es u. a.: Wir sind stolz darauf, daß unter den Menschen, die als Kulturpioniere deutsches Wesen in den Osten brachten und in harter und zäher Arbeit dem Boden die Erträge abrangen, Söhne und Töchter des Tecklenburger Landes in stattlicher Zahl vertreten sind. Nehmt unseren tief empfundenen Dank entgegen dafür, daß Ihr trotz polnischer Willkür und Unterdrückung deutsches Wesen als Euer heiligstes Gut bewahrt habt. Eure Treue wird das Vaterland nie vergessen. Das Land im Osten wird deutsch bleiben, und eine bessere Zukunft wird Euch und Euren Kindern und Enkelkindern beschieden sein.

Unsere lieben Alten

Das älteste Geburtstagskind in unserer heutigen Glückwunschecke ist Frau Ww. Anna Kemming in Raesfeld, die ihren 88. Geburtstag begehen konnte. Frau Kemming ist noch recht gesund und rüstig.

In Dülmen feierte Frau Gertrud Hoffmann geb. Üing ihren 85. Geburtstag. Die Jubilarin, die trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig ist, ist Inhaberin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter.

Das 82. Lebensjahr vollendet in Ahlen Witwe Helene Stauch. Frau Stauch plaudert gern aus alten Tagen, sie ist immer heiteren Sinnes und erfreut sich einer guten Gesundheit.

Frau Ww. Hermann Rudolf in Ahlen konnte ihren 81. Geburtstag begehen. Frau Rudolf unternimmt noch täglich ihre altgewohnten Spaziergänge und verfolgt mit großem Interesse alle Dinge, die sich in der großen Welt und in der engeren Heimat ereignen.

In Ramsdorf konnte der Bauer Heinrich Winkel seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich einer ausgezeichneten geistigen und körperlichen Frische und Rüstigkeit. Allen Geburtstagskindern wünschen wir Glück und Freude für alle Zukunft.

Zustimmung des Arbeitsamtes bei Kündigung von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern

In letzter Zeit haben Wehrmachtsangehörige, deren Entlassung bevorstand oder die Arbeitsurlaub erhalten hatten, ihr Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes entgegen den arbeitseinsatzmäßigen Erfordernissen gekündigt. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß auch zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglieder ebenso wie die Unternehmer das Arbeitsverhältnis nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen können.

Eine wirkliche Soldatenfamilie

Godelheim (Kreis Höxter). Die Familie des Einwohners Heinrich Lammert ist eine rechte Soldatenfamilie. Nicht weniger als sechs Söhne, davon einige aktiv, stehen im Dienst der deutschen Wehrmacht. Daß dabei fast alle Waffengattungen vertreten sind, versteht sich, und außerdem ist der siebente ebenso wehrfähige und gesunde Sohn der Familie bereits tauglich ausgemustert. Auf diese Anzahl von Kämpfern für deutsche Freiheit und Größe darf die Familie wahrhaft stolz sein.

Weitere Stärkung des Rechtsfriedens

Ein Arbeitsbericht der Gerichte

Seit der nationalsozialistischen Machtübernahme ist in Deutschland als Folge der steigenden Entwicklung des Lebensstandards, des wirtschaftlichen Aufbaues und andererseits des entschiedenen Vorgehens gegen das Berufsverbrechertum eine ständige Stärkung des Rechtsfriedens zu verzeichnen. Diese Entwicklung hat 1939 ihre Fortsetzung genommen, wie sich aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Reichsministers der Justiz über den Geschäftsanfall bei den Justizbehörden im Jahre 1939 ergibt. Es ist dabei eine bezeichnende Verlagerung der Tätigkeit der Gerichte zu beachten. Während die negative Arbeit der zivilen Streitverfahren, die Konkurse, der Arbeitsstreitigkeiten und der Strafsachen eine sinkende Tendenz zeigt, ist die Fülle der Aufgaben für die Justizbehörden dennoch unverändert hoch, denn dem Sinken des einen Aufgabengebiets steht ein Steigen der Mitwirkung der Gerichte auf der positiven Seite gegenüber, z. B. durch die mannigfachen Vertragshilfen bei Entschuldungen usw., sowie durch die Mitarbeit, wie sie sich aus dem wirtschaftlichen Aufbau, aus der sorgfältigeren Betreuung der Jugend und auf anderen wichtigen Gebieten des gesunden Volkslebens ergibt.

Für den Rückgang der „negativen" Justizarbeit sind einige Zahlen des Berichtsjahres im Vergleich zu 1938 bemerkenswert, obwohl auch die Ziffern von 1938 bereits niedriger lagen als in den Vorjahren. So ging bei den Amtsgerichten im Rahmen der Zivilsachen die Fülle der Mahnsachen 1939 um nicht weniger als 800 000 auf rund 3,9 Millionen gegenüber 1938 zurück, die Zahl der gewöhnlichen Prozesse um über 100 000 auf rund 1,13 Millionen, die der Urkunden-, Wechsel- und Scheckprozesse um rund 17 000 auf 34 400 und die der Zwangsversteigerungen um über 12 000 auf 22 307. Auch die Konkursverfahren zeigen sinkende Tendenz. Im Berichtsjahr wurden sodann über 5,9 Millionen Grundbuchsachen eingetragen. Die Zahl der eingetragenen Vereine ging von 88 766 auf 85 072 zurück.

Dagegen erfuhr die Zahl der in das Handelsregister eingetragenen Einzelkaufleute, juristischen Personen, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften eine Vermehrung um rund 3000 auf 331 656. Im Zuge der Umwandlung der Wirtschaftsunternehmen von der anonym auf die mehr persönlichkeitsgebundene Form ging die Zahl der Aktiengesellschaften im Berichtsjahr von 9350 auf 8941 zurück, die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung von 32 266 auf 29 752. Dagegen erhöhte sich, ebenfalls in Uebereinstimmung mit nationalsozialistischen Entwicklungstendenzen, die Zahl der eingetragenen Genossenschaften von 54 398 auf 55 786. Als eine Folge der erfreulichen Geburtensteigerung ist die Zunahme der Vormundschaften, Pflegeschaften und Beistandsschaften von 1,97 auf 2,14 Millionen zu erwähnen. Bei den Strafsachen der Amtsgerichte verminderten sich die Anträge auf Erlaß von Strafbefehlen um rund 63 000 auf 343 406. Die Arbeitsstreitigkeiten gingen ebenfalls weiter zurück, und zwar vor den Arbeitsgerichten die Mahnverfahren von 13 586 auf 10 956 und die ordentlichen Verfahren von 134 267 auf 106 980. Bei den Landgerichten nahmen die gewöhnlichen Zivilprozesse von 104 588 auf 85 164 ab, die Strafanzeigesachen um über 50 000 auf 743 234, die Schwurgerichtsverfahren um fast 1000 auf 2170. Die Ostmark hatte auch beim Rechtsfrieden noch „aufzuholen". Infolgedessen ist hier der Rückgang auf der negativen Seite noch größer, z. B. bei den Exekutionssachen um 142 000 auf 349 508 und bei den Strafsachen der Amtsgerichte um rund 30 000 auf 111 869. Die Klagen vor den Gewerbegerichten verminderten sich um 6000 auf 3465.

1940 ein schlechtes Hasenjahr in Westfalen

Hasenabschuß im Kreise Soest schon vorzeitig eingestellt

Die Zahl der Treibjagden war in diesem Jahre in Westfalen sehr gering. Der Grund lag in dem sehr mäßigen Hasenbesatz der einzelnen Reviere. Wie wir schon bei Beginn der Jagdzeit berichteten, waren Auswirkungen des eisigen Frostwinters 1939/40 unter dem Wild, vor allem bei den Hasen, schlimmer, als man zunächst annehmen durfte, während andere Wildarten, so das Rehwild, sich über Erwarten gut erholt hatten.

1940 war in Westfalen ein schlechtes Hasenjahr! Diesem Umstande hat z. B. der Kreisjägermeister des Kreises Soest dadurch Rechnung getragen, daß er den Jägern des Kreises Soest nahelegte, den Hasenabschuß schon vorzeitig einzustellen. Das ist auch durchweg geschehen. Die Maßnahme dient der Förderung der Hasenzucht, um einen möglichst großen Besatz zu lassen, damit im nächsten Jahre die Hasen sich wieder „erholen".

Brand durch Überheizen des Ofens

Haltern. Hier hatte man in einem Hause den Zimmerofen sehr stark geheizt und auch das Ofenrohr in hohe Glut gebracht. Dadurch aber geriet ein in der Wand des Fachwerkhauses liegender Balken in Brand, und es wäre zu einem Schadenfeuer von unabsehbaren Folgen gekommen, wenn der Brand nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre.

Tödlicher Sturz von der Treppe

Gelsenkirchen. Hier stürzte abends der 63jährige Ernst L. die Treppe seiner Wohnung hinab und zog sich dadurch einen Schädelbasisbruch zu, dem er zwei Tage später im Krankenhause erlag.

Eine dreiköpfige Einbrecherbande dingfest gemacht

Marl. Den Beamten der Kriminalpolizeileitstelle ist es durch schnelles und tatkräftiges Zugreifen mit Hilfe eines in Urlaub weilenden Soldaten gelungen, eine dreiköpfige Einbrecherbande festzunehmen. Die Bande hat in letzter Zeit 4 Wochenendhauseinbrüche, 13 Fahrraddiebstähle und 1 Kleiderdiebstahl in Marl, Hammbossendorf und Haltern ausgeführt. Der größte Teil der Diebesbeute wurde wieder herbeigeschafft und konnte den Eigentümern ausgehändigt werden. Bei den Tätern handelt es sich um drei Burschen aus Marl. Sie haben eine schwere Strafe zu erwarten, weil die Diebstähle zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung ausgeführt worden sind.

Die Stadt Minden erhält ein Forum

Minden. Bürgermeister Dr. Terhardt konnte in der letzten Ratsherrensitzung zum Jahresschluß die Mitteilung machen, daß seine Besprechung mit Gauleiter Dr. Meyer in Münster über den Plan einer neuen großzügigen Gestaltung des Stadtbildes weitere Fortschritte gemacht habe. Es besteht die sichere Aussicht, daß die Frage der Überlassung des Geländes am Simeonsplatz, wo ein großes Forum geschaffen werden soll, in positivem Sinne gelöst wird. Die Stadt ist mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Planes beauftragt, der dann endgültig festgelegt werden soll. Modell, Lageplan und Zeichnungen der Neugestaltung des Platzes sollen auf der großen Gauausstellung aus Anlaß der Gedenktage zum zehnjährigen Bestehen des Gaues Westfalen-Nord im Januar in Münster gezeigt werden.

Kind beim Öffnen der Autotür getötet

Bad Pyrmont. Einem tragischen Unglücksfall fiel hier ein 7jähriger Junge zum Opfer. Das Kind hatte die Wagentür eines Autos geöffnet, bei der Einfahrt in die Garage schlug die Tür zurück und tötete den Jungen.

Die erste Schwarzbuntversteigerung im neuen Jahre

Hamm. Von den zehn für das kommende Jahr von der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes hier in Aussicht genommenen Zuchtviehversteigerungen wird die erste am Freitag, dem 10. Januar, in den Versteigerungshallen abgehalten. Diese Versteigerung bildet einen viel versprechenden Anfang dieser als besonders rege und erfolgreich bekannten großen Züchtervereinigung unserer Provinz. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, kommen rund 300 Zuchttiere in den Ring, darunter 200 reichsgekörte Bullen mit Deckerlaubnis bis zur Hauptkörung 1942 wie auch rund 100 hochtragende Kühe und Rinder aus den besten Schwarzbuntzuchten Westfalens. Daß auch weiterhin beste Garantie für Deckfähigkeit und Trächtigkeit wie auch größtmögliche Sicherheit gegen Seuchenübertragung geboten wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Westfälischer Sportanzeiger

Ein Punktekampf der 1. Klasse Münster

SV Emsdetten erwartet Borussia Rheine

Mit der Begegnung zwischen dem SV Emsdetten und Borussia Rheine sollten die Meisterschaftsspiele der ersten Serie in der 1. Klasse am letzten Sonntag des alten Jahres beendet sein, aber es ist noch nicht soweit gekommen, da zunächst noch das am 22. 12. ausgefallene Spiel zwischen Vorwärts Gronau und Emsdetten nachgeholt werden muß. Außerdem steht noch nicht fest, wie die Wertung des am 24. 11. abgebrochenen Spieles Rheine 09 — Emsdetten erfolgen wird, da die zuständige Gauinstanz, trotzdem bereits über vier Wochen vergangen sind, bisher nicht in der Lage gewesen ist, die Entscheidung zu fällen.

Wie nicht anders zu erwarten ist, sieht man dem Besuch des Tabellenführers in Emsdetten mit großer Anteilnahme entgegen, zumal auch die Aussicht besteht, daß es zu einem sehr interessanten Kampfe kommen wird. Der gastgebende Verein verfügt über eine kampffreudige Mannschaft, die es zu eigen hat, auf dem eigenen Platze stets zu einer besonderen Form aufzulaufen. Die Rheiner Borussen sind in der letzten Zeit von Sieg zu Sieg geeilt und befinden sich augenblicklich in allerbester Form. Aber immerhin werden die Borussen ihren Gegner nicht unterschätzen dürfen, denn in Emsdetten hängen für alle Vereine die Trauben sehr hoch. Man darf deshalb mit Recht gespannt sein, ob es den Borussen gelingen wird, ihre augenblickliche Erfolgsserie auch in Emsdetten weiter fortzusetzen.

Wiederholungsspiel um den Tschammerpokal

Nachdem beide Vereine vor vierzehn Tagen trotz Verlängerung unentschieden 1:1 gespielt haben, werden sie sich am Sonntag in Neubeckum zum zweitenmal gegenüberstehen. Wie schon aus dem unentschiedenen Ergebnis der ersten Begegnung zu ersehen ist, sind sich beide Mannschaften in ihrer Spielstärke ziemlich gleichwertig, so daß der Ausgang des Spieles wieder als vollkommen offen anzusehen ist.

300 Galopprenntage für 1941

Die westdeutschen Rennvereine wollen auch im kommenden Jahre ihr volles Galopprennprogramm auf den Bahnen in Düsseldorf, Dortmund, Köln—Mülheim—Duisburg durchführen. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die oberste Behörde für Vollblutzucht und Rennen sieht das westdeutsche Rennjahr 79 Renntage in der Zeit vom 6. März bis 28. Dezember vor. Berlin plant bekanntlich 72 Renntage und für die Bahnen im deutschen Osten sind 40 Veranstaltungen in Aussicht genommen; dazu kommen dann noch die mittel- und süddeutschen Bahnen, so daß 1941 mit nahezu 300 Galopprennveranstaltungen gerechnet werden kann. sh

Weltmeister Bradl als Kombinationsspringer

Eine Reihe der besten ostmärkischen Skiläufer und Springer, untermischt mit talentiertem Nachwuchs, obliegt zur Zeit auf dem Hochkönig einem scharfen Training. Weltmeister Josef Bradl, auch in den alpinen Wettbewerben einer unserer Besten, hat die sportliche Oberleitung und jagt die Abfahrer über die Steilhänge oder übt mit ihnen den schwierigen Torlauf. Auch einige Springer üben auf der Rudolfschanze. Hans Marr (Oberhof) besticht noch immer durch eine blendende Haltung. Neu und sehr überraschend ist die Mitteilung, daß Bradl sich auch im Langlauf versucht. Da die Trainingszeiten nicht übel waren, ist es nicht ausgeschlossen, daß wir den Weltmeister im Spezialspringen demnächst auch in der norwegischen Kombination am Start sehen werden.

Buntes Weltgeschehen

Affen „ernten" Tee

Der italienische Reisende und Schriftsteller Giovanni Botero, der im Jahre 1590 zum ersten Male eine Abhandlung über den Tee der Chinesen veröffentlichte, erzählt darin ein sonderbares Erlebnis, das er auf seinen Reisen hatte. Als Botero die steilen Felsengebirge Chinas bereiste, machte er im Innern des Landes die Feststellung, daß an den steilsten Abhängen der Berge der beste Tee und auch der kräftigste wuchs. Die Einwohner dieser Gegenden konnten aber nur unter großen Gefahren und Schwierigkeiten den Tee einsammeln; um das zu vermeiden, bedienten sie sich der dort hausenden Affen. Umherstreifende Affenbanden von vierhundert und mehr Tieren, die mit Leichtigkeit über die Felsen sprangen, wurden von ihnen täglich mit Steinen beworfen. Die Affen wurden wütend, rissen die Teesträucher zu hunderten und mehr auf den Gebirgshängen ab und schleuderten sie schreiend nach den Menschen. Wochenlang dauerte eine solche Affenschlacht. Die Chinesen lasen dann die Teesträucher auf, soweit sie noch Wurzeln besaßen und pflanzten sie nahe ihren Hütten, an feuchten und leicht zugänglichen Stellen, an. So veredelten sie durch Mühe und Fleiß den Tee, der ihnen in seinem Urzustande von den Affen „geerntet" worden war.

Ein rabiater Gastwirt

Unlängst hatte sich vor dem Spliter Kreisgericht der Gastwirt Nikola Ponos zu verantworten, der den Anstreicher Petar Akrap in einem Streit niedergestochen hat. Akrap, der Stammgast im Lokal des Nikola Ponos war, blieb dem Wirt 13 Dinar schuldig, ja er weigerte sich überhaupt, diese Schuld anzuerkennen, behauptete er doch, schon vor Tagen diese Zeche beglichen zu haben. Der Wirt war anderer Meinung, und nach einem heftigen Streit mied der Anstreicher sein ehemaliges Stammlokal. Der Zufall wollte es aber, daß die beiden kurze Zeit darauf einander auf der Straße begegneten. Ponos hielt seinen Schuldner an und machte ihm heftige Vorwürfe. Akrap wollte seinen Weg fortsetzen, da zog der rabiate Gastwirt ein Messer und stach ihn nieder. Der Anstreicher brach auf der Stelle tot zusammen. Nikola Ponos wurde wegen dieser Bluttat zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Seit wann gibt es Heiratsanzeigen?

Die Heiratsanzeige ist nicht erst eine Erfindung der Menschen des 20. oder 19. Jahrhunderts. Die älteste, uns bekannte Heiratsanzeige stammte aus dem Jahre 1773, und zwar von einer Frau, die sich zu dem damals gewiß ungewöhnlichen Mittel entschloß, auf diesem Wege an einen Ehegemahl zu kommen. Im Grunde war es zunächst ein geschäftliches Motiv. Sie brauchte nämlich einen männlichen Beistand zur Regelung ihrer Erbschaftsangelegenheit. Um aber das Interesse der Bewerber für ihre Sache zu wecken, deutete sie an, daß der Rechtsbeistand Aussicht habe, sie, die reiche Erbin, als Entlohnung für seine Mühe heiraten zu können. Der Wortlaut jener denkwürdigen, weil ersten Heiratsanzeige, die am 8. Juli des genannten Jahres in den „Frankfurter Frag- und Anzeigennachrichten" erschien: lautet: „Personen, so allerley suchen. Ein honettes Frauenzimmer ledigen Standes, von guter Gestalt, sucht zur Ausmachung einer Erbschaft in hiesiger Nachbarschaft, welche ihr rechtmäßiger Weise zukommt, von incirca 50 000 fl. einen guten Doctor oder Advokaten ledigen Standes von hier, welcher sich obligiret, diese Sache auszumachen, so groß und wohl aussieht, wenn er alsdann sich dieses wohl angelegen sein lässet, so offeriret sie sich, denselben zu heirathen, es müßte aber je ehender je lieber seyn, weil das Frauenzimmer sich dieserwegen allhier noch aufhalten wird."

Eine seltsame „Ferneh"-Pflanze

Den Saft der südamerikanischen Pflanze Peyotl nutzen die Huichol-Indianer zur Hervorbringung einer Art Fernsehkraft. Begegnen sie sich auf dem Kriegspfad, so schicken sie einen Spähtrupp voraus. Die Männer erklettern die hohen Bäume und vermögen dank der Kraft des von ihnen geschlürften Peyotlsaftes auf sehr weite Sicht die Stellungen der Feinde zu erkunden. Dieses Phänomen ist keineswegs nur ein Erzeugnis phantastischer Behauptungen. Vielmehr haben Forscher, wie der Italiener Professor Cazzamali in seinen Studien über die biologischen Grundlagen der Fernsicht die Tatsächlichkeit des geschilderten Phänomens ausdrücklich bestätigt. Auf welche Weise die Wirkung der Peyotl-Pflanze, die ein scharfes Fernrohr ersetzt, zustande kommt, harrt noch der Aufklärung. Übrigens gilt auch die Yaie Südamerikas als eine Pflanze, die Halluzinationen erregt.

Familienstreit fordert 15 Todesopfer

Das ungeschriebene Gesetz der Blutrache, das in den ländlichen Bezirken des Balkans immer noch herrscht, hat jetzt im Dorfe Grbovac bei Podujevo dazu geführt, daß wegen eines Familienstreites, bei dem es in jenen Gegenden meist nicht ohne Totschlag ausgeht, nacheinander 15 Mitglieder der gleichen Familie der Blutrache zum Opfer fielen. Damit wird es leider aber noch nicht zu Ende sein. Die Blutrache wird fortgesetzt bis schließlich auch der letzte männliche Sproß der Streitenden umgebracht ist.

Anzeigenschluß

für unsere Neujahrsausgabe ist **Montag, den 30. Dezember 1940, abends 18 Uhr.**

Geben Sie Ihre Anzeigentexte für diese Ausgabe bitte rechtzeitig auf.

Westf. Tageszeitung
Anzeigenabteilung
Telefon 24231.

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21/10 DIN